

# Jesus der Galiläer und die Archäologie

Beobachtungen zur Bedeutung der Archäologie  
für die historische Jesusforschung<sup>1</sup>

von Jürgen K. Zangenberg

Der Beitrag der Archäologie für die neuere Jesusforschung liegt vor allem in der Rekonstruktion der sozialen und kulturellen Gegebenheiten in Galiläa. Vor allem Fortschritte in der Feldarchäologie haben unser Galiläabild grundlegend verändert (vgl. die Rolle Magdalas und von Landstädten wie Kapernaum oder Yodfat als kulturelle und ökonomische Verbindungsglieder zwischen Stadt und Land). Galiläa erweist sich vor allem unter Antipas immer deutlicher als jüdisch-hellenistische Region zwischen Mittelmeer und Dekapolis, die durch Handel und staatliche Maßnahmen mehr und mehr urbanisiert wurde und deren Bevölkerung wuchs. Galiläa war zur Zeit Jesu politisch und sozial stabil. Das ländliche Lokalkolorit und die sozialkritische Botschaft der Jesustradition können weder als Reflex eines besonders „ländlichen“ Charakters der Region noch als Produkt außergewöhnlicher sozialer Spannungen in Galiläa gewertet werden. Vor allem Letzteres verdankt sich selektiver Rezeption frühjüdischer Traditionen aufseiten Jesu und der Jesustradition. Das Galiläa der Evangelien ist daher nicht identisch mit dem Galiläa der Archäologie.

## 1. Orientierung

Dass der „historische Jesus“ Thema eines Schwerpunktheftes einer profilierten deutschsprachigen theologischen Zeitschrift wird und darin bewusst auch ein Artikel zur „Bedeutung der Archäologie“ aufgenommen wird, dokumentiert eine in den letzten 20 Jahren grundlegend veränderte Forschungslandschaft, in der – zumindest von einer ganzen Reihe von Fachkolleginnen und -kollegen – vermehrt sozialanthropologische, kulturgeschichtliche und religionswissenschaftliche Fragestellungen aufgenommen werden<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Ich danke meinen Kollegen des Kinneret Regional Project sowie Stefano DeLuca, Anna Lena, Mordechai Aviam, Yeshu Dray und Ze'ev Weiss für zahlreiche fruchtbare Gespräche zu den neuesten Entdeckungen in Galiläa.

<sup>2</sup> Zum Thema Jesus und (galiläische) Archäologie vgl. etwa die neueren Arbeiten *E. M. Meyers*, *Jesus and His Galilean Context*, in: D. R. Edwards; C. T. McCollough (Hg.), *Archaeology and the Galilee. Texts and Contexts in the Graeco-Roman and Byzantine Periods* (South Florida Studies in the History of Judaism 143), Atlanta 1997, 57–66; *Ders.*, *Jesus und seine galiläische Lebenswelt*, in: *Zeitschrift für Neues Testament* 1 (1998) 27–39; *J. L. Reed*, *Archaeology and the Galilean Jesus. A Re-Examination of the Evidence*, Harrisburg 2000; *J. D. Crossan*; *J. L. Reed*, *Excavating Jesus. Beneath the Stones, Behind the Texts*, San Francisco 2001; *H. Moxnes*, *The Construction of Galilee as a Place for the Historical Jesus*, in: *BTB* 31 (2001) 2–37 und 64–77; *M. Rapinchuk*, *The Galilee and Jesus in Recent Research*, in: *Currents in Biblical Research* 2 (2004) 197–222; *J. H. Charlesworth*, *Jesus Research and Archaeology. A New Perspective*, in: *Ders.* (Hg.), *Jesus and Archaeology*, Grand Rapids – Cambridge 2006, 11–63; *S. Freyne*, *Archaeology and the Historical Jesus*, in:

Die Wurzeln des erneuten Interesses an der Archäologie bei der Frage nach dem „historischen Jesus“ sind vielfältig: Zum einen verläuft vor allem in der alttestamentlichen Wissenschaft bereits seit Langem eine lebhafte und fruchtbare Diskussion über die Rolle der materiellen Kultur bei der Erforschung der biblischen Texte, die zunehmend auch in Kreisen der neutestamentlichen Wissenschaft eine Rolle spielt<sup>3</sup>. Bestimmend für die heutige, *third quest* genannte Forschungsrichtung sind vor allem Impulse aus der amerikanischen Diskussionslandschaft mit ihren starken Bezügen zur Galiläa-Archäologie und Landeskunde<sup>4</sup>. Gleichzeitig hat die Einbeziehung kulturanthropologischer und sozialwissenschaftlicher Ansätze seit den 1970er-Jahren zu einer beträchtlichen Erhöhung der „Professionalität“ und Diskursfähigkeit moderner Jesusforschung geführt. Zu nennen wären weiterhin neuere hermeneutische Ansätze zur Ikonologie, die Texte nicht allein als Sinnäußerungen begreifen, sondern eben auch als materielle Hinterlassenschaften und damit Quellen zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des frühen Christentums<sup>5</sup>. Gleichzeitige Bewegungen in der Facharchäologie, welche die hermeneutische Komponente der Archäologie anerkennen, kommen dem entgegen, führen aber noch zu wenig zu wirklich interdisziplinären Diskussionen. In diesem Zusammenhang kommen auch Impulse wieder zu Ehren, die in der älteren neutestamentlichen Wissenschaft bereits vorhanden waren (vgl. das Programm der Religionsgeschichtlichen Schule oder frühere institutionelle Verbindungen zwischen Neutestamentlicher Wissenschaft und Christlicher Archäologie).

---

J. H. Charlesworth (Hg.), *Jesus and Archaeology*, Grand Rapids – Cambridge 2006, 64–83; zum Hintergrund vgl. auch C. Böttrich, Was kann aus Nazaret Gutes kommen? Galiläa im Spiegel der Jesusüberlieferung und bei Josephus, in: C. Böttrich; J. Herzer (Hg.), *Josephus und das Neue Testament. Wechselseitige Wahrnehmungen*. II. Internationales Symposium zum Corpus-Judaeo-Hellenisticum 25.–28. Mai 2006 (WUNT 209), Greifswald – Tübingen 2007, 295–333; J. Schröter, Jesus von Nazareth. Jude aus Galiläa – Retter der Welt (Biblische Gestalten 15), Leipzig 2006, bes. 69–102; J. Schröter, Jesus aus Galiläa. Die Herkunft Jesu und ihre Bedeutung für das Verständnis seiner Wirksamkeit, in: C. Claussen; J. Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas* (Bibl.-Theol. Studien 87), Neukirchen-Vluyn 2008, 245–270; R. Deines, Galiläa und Jesus, in: C. Claussen; J. Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas* (Bibl.-Theol. Studien 87), Neukirchen-Vluyn 2008, 271–320; J. Schröter, Jesus der Galiläer. Die Wechselwirkung zwischen galiläischer Umwelt und Botschaft in der Verkündigung des Nazareners, in: J. K. Zangenberg; J. Schröter (Hg.), *Bauern, Fischer und Propheten. Galiläa zur Zeit Jesu* (Zaberns Bildbände zur Archäologie), Darmstadt – Mainz 2012, 41–62. Zur Rolle materieller Quellen bei der Interpretation des Neuen Testaments vgl. auch R. Deines, Non-literary Sources for the Interpretation of the New Testament. Methodological Considerations and Case Studies Related to the Corpus Judaeo-Hellenisticum, in: R. Deines; J. Herzer; H.-W. Niebuhr (Hg.), *Neues Testament und hellenistisch-jüdische Alltagskultur. Wechselseitige Wahrnehmungen*. III. Internationales Symposium zum Corpus Judaeo-Hellenisticum Novi Testamenti, 21.–24. Mai 2009 in Leipzig (WUNT 274), Tübingen 2001, 25–66.

<sup>3</sup> Beispielsweise V. Fritz, *Einführung in die biblische Archäologie*, Darmstadt 1985, 225–228; D. Vieweger, *Archäologie der biblischen Welt*, Göttingen 2003, 45–58.

<sup>4</sup> „Die gegenwärtige ‚Third Quest for the Historical Jesus‘ ist in nicht geringem Ausmaß eine Galiläa-Wissenschaft: wer etwas über den irdischen Jesus zu sagen hat, der tut dies unter Verweis auf Galiläa“, so pointiert Deines, *Galiläa und Jesus* (wie Anm. 2), 273.

<sup>5</sup> A. Weissenrieder; F. Wendt, Phänomenologie des Bildes. Ikonographische Zugänge zum Neuen Testament, in: *Zeitschrift für Neues Testament* 16 (2005) 3–12; Dies., Images as Communication. Introduction into the Methods of Iconography, in: A. Weissenrieder; F. Wendt; P. von Gemünden (Hg.), *Picturing the New Testament. Studies in Ancient Visual Images* (WUNT II/193), Tübingen 2005; L. W. Hurtado, *The Earliest Christian Artefacts. Manuscripts and Christian Origins*, Grand Rapids – Cambridge 2006.

All dies ist aus meiner Sicht sehr zu begrüßen, hat aber hermeneutische Implikationen und Konsequenzen. Im Rahmen einer kulturwissenschaftlichen Arbeitsweise wird der neutestamentliche Text als theologisch relevanter Bedeutungsträger konzeptionell eingeordnet in die Gesellschaft, aus der er stammt. Der Text erhält seine Bedeutung als Teil dieser vergangenen Gesellschaft, dient aber nicht mehr *per se* als (einziger) Zugang zu einer Gedankenwelt, die es zu eruieren gilt. Zugleich gilt diese Gesellschaft nicht mehr als lediglich aus Texten zu rekonstruierende Lebenswelt, sondern auch als durch anonyme Prozesse und nichttextliche, materielle Faktoren geformte, vergangene Wirklichkeit. Diese Entwicklung ist zu begrüßen, weil sie die Archäologie als Wissenschaft der materiellen Hinterlassenschaften mit ihren Methoden und ihrer Leistungsfähigkeit ernst nimmt und nicht versucht wird, vergangene Wirklichkeit allein aufgrund von Texten zu rekonstruieren. So wird die Interpretation archäologischer Funde nicht mehr disziplinfremden Schranken und Vorgaben unterworfen. Ein solcher Zugang ist daher auch theologisch fruchtbar, da er davon ausgeht, dass textliche Aussagen als Teil jeweils konkreter Lebenswirklichkeiten von konkreten Menschen wahrgenommen werden müssen. Dies kann theologische Aussagen davor bewahren, den Bezug zu konkreten Lebensvollzügen zu verlieren. Dass eine derartige Kontextualisierung ntl. Aussagen in die vergangenen Gesellschaften hinein natürlich auch deren historisierende Distanzierung und einen nicht zuletzt texthermeneutisch bedeutsamen Verlust an Unmittelbarkeit bedeutet, ist ebenso unbestreitbar<sup>6</sup>.

Im Folgenden wollen wir drei – zugegebenermaßen idealtypischen – Zugängen zur Archäologie nachgehen, die in der neutestamentlichen Wissenschaft immer wieder eine Rolle gespielt haben und noch stets spielen. Allein der dritte Zugang scheint mir jedoch erfolgsversprechend zur Bearbeitung des Problembereiches „Jesus und Archäologie“. Ihm gebührt daher auch mehr Raum.

## **2. Drei Zugangsweisen zum Thema Archäologie und historischer Jesus**

### *2.1 Typus 1: Ausgangspunkt bei der Person und Geschichte Jesu bzw. anderer Figuren des Neuen Testaments*

Nimmt man die ntl. Traditionen ernst, dann war das öffentliche Auftreten Jesu und seiner ersten Nachfolger in Galiläa nur von sehr kurzer Dauer: vielleicht ein Jahr (Synoptiker), vielleicht drei (Johannes). Archäologisch sind das zu vernachlässigende Größen, die allein dann von Belang sein könnten, wenn es sich bei Jesus und seinen Nachfolgern um Personen gehandelt hätte, die zur kulturell aktiven Oberschicht gehörten und durch Bauten, Inschriften oder andere Zeugnisse dafür hätten sorgen können, dass der Nachwelt Spuren ihrer Existenz erhalten geblieben wären. Dies ist aber nicht der Fall. Bis ungefähr zum Jahr 200 hat die Jesusbewegung bzw. das frühe Christentum keine eigenen erkenn-

---

<sup>6</sup> Vgl. etwa die Warnung von C. Hardmeier, Vorwort, in: Ders. (Hg.), Steine, Bilder, Texte. Historische Evidenz außerbiblischer und biblischer Quellen, Leipzig 2001, 5–8

baren Akzente oder Elemente innerhalb der regionalen materiellen Kulturen geschaffen, die durch die Archäologie erkannt und erforscht werden könnten<sup>7</sup>. Der Beitrag der Archäologie zur Erforschung des historischen Jesus wird daher vor allem in der möglichst gründlichen Erforschung seines kulturellen und regionalen Kontextes liegen<sup>8</sup>, somit in der Erforschung Galiläas als seines primären Wirkungsfeldes, sowie Jerusalems als Ort der Hinrichtung und des Begräbnisses Jesu und seiner Erscheinungen als Auferstandener.

Trotz dieser methodischen Vorbehalte erfreuen sich Objekte, die angeblich direkt mit der Person Jesu in Verbindung stehen, traditionell großen Interesses. Dabei kann man verschiedene Themenkreise unterscheiden. Besonders oft begegnen Objekte aus dem Umfeld der Passion Jesu (Lanze, Stücke von Kreuz), bekannt sind aber auch Kleidungsstücke oder andere Gegenstände. So erreichte die Aufmerksamkeit für das Turiner Grabtuch im Umfeld der Ausstellung vom 10. April bis 23. Mai 2010 in Turin einen neuen Höhepunkt<sup>9</sup>. Auch der Heilige Rock in Trier zog 2012 erneut zahlreiche Pilger an. Archäologisch betrachtet können diese Objekte nicht als relevante Quellen zum Leben Jesu gelten, sondern gehören in den breiten Strom von Zeugnissen christlicher Rezeptions- und Frömmigkeitsgeschichte. Als solche behalten sie für die Meditation und glaubensmäßige Durchdringung der im Neuen Testament erzählten Ereignisse ihre Bedeutung. Sie sind im Sinne der katholischen Kirche „Reliquien“ und liefern für die Zeit Jesu nicht unbedingt aussagekräftige Daten<sup>10</sup>.

Von anderer Qualität, aber oft mit diesen Reliquien verbunden, sind moderne Detektivgeschichten, deren genuines Forscherinteresse zuweilen mit der Suche nach öffentlicher Anerkennung oder dem Streben nach materiellem Gewinn gepaart ist. So wurde die Diskussion in letzter Zeit immer wieder durch die „Entdeckung“ spektakulärer Objekte wie des „Schweißtuchs von Manoppello“ (Volto Santo)<sup>11</sup> oder des „wahren Titulus Crucis“ angeregt<sup>12</sup>. Alter und Überlieferungsumstände dieser Objekte sind jedoch alles andere als

<sup>7</sup> P. C. Finney, *The Invisible God. The Earliest Christians on Art*, Oxford – New York 1994; J. Zangenberg, *Visual Representations: Christianity*, in: S. I. Johnston (Hg.), *Religions of the Ancient World. A Guide*, Cambridge 2004, 619–621. Die einzig bisher bekannte Ausnahme sind christliche Manuskripte, vgl. Hurtado, *The Earliest Christian Artefacts* (wie Anm. 5).

<sup>8</sup> J. Zangenberg, *Von Texten und Töpfen. Überlegungen zum Verhältnis von literarischen und materiellen Relikten antiker Kulturen bei der Interpretation des Neuen Testaments*, in: M. Küchler; K. M. Schmidt (Hg.), *Texte – Fakten – Artefakte. Beiträge zur Bedeutung der Archäologie für die neutestamentliche Forschung (Novum Testamentum et Orbis antiquus 59)*, Fribourg – Göttingen 2006, 1–24.

<sup>9</sup> Die m. E. vernünftigste neuere Darstellung in der nicht enden wollenden Flut von Expertisen, Stellungnahmen und Untersuchungsergebnissen bietet B. Kollmann, *Das Grabtuch von Turin – Ein Portrait Jesu? Mythen und Fakten (Herder Spektrum 6216)*, Freiburg u. a. 2010; vgl. auch die „offizielle Website“ [www.sindone.org](http://www.sindone.org).

<sup>10</sup> Heft 1/2013 der Zeitschrift „Welt und Umwelt der Bibel“ widmet sich dem Thema „Jesus-Reliquien“, ausführlich auch R. Sörries, *Was von Jesus übrig blieb. Die Geschichte seiner Reliquien*, Kevelaer 2012.

<sup>11</sup> W. Bulst; H. Pfeiffer, *Das Turiner Grabtuch und das Christusbild*, Band 2: *Das echte Christusbild. Das Grabtuch, der Schleier von Manoppello und ihre Wirkungsgeschichte in der Kunst*, Frankfurt am Main 1991; P. Badde, *Das göttliche Gesicht*, München 2006; M. Nolte, *Von Angesicht zu Angesicht. Bild-Botschaft Manoppello*, Münster 2008; M. van den Hövel, *Das wahre Antlitz Jesu Christi. Das Grabtuch von Turin und das Schleiertuch von Manoppello, Heiligenkreuz im Wienerwald 2010* (allesamt in Unterstützung der These, das Tuch zeige das „wahre Antlitz Jesu“).

<sup>12</sup> M. Hessemann, *Die Jesus-Tafel. Die Entdeckung der Kreuz-Inschrift*, Freiburg 1999; dazu J. Zangenberg, „Jesus-Archäologie“ zwischen Apologetik und Sensationalismus, in: *Welt und Umwelt der Bibel* 7 (2002) 67–69.

klar: Manche stammen nachweislich aus späterer Zeit (so der sog. „Titulus“), andere stehen für eine umfassende Untersuchung nicht zur Verfügung (z. B. das Schweiß Tuch), oder deren Interpretation ist mit derart vielen Unsicherheiten behaftet, dass sie methodisch nicht greifbar sind.

Daneben erregen neue (oder neu interpretierte) archäologische Funde immer wieder Aufsehen. So führte uns Shimon Gibson 2006 in die Höhle, in der Johannes der Täufer angeblich seine Karriere begonnen hat<sup>13</sup>. Vor allem aber sollte uns das sogenannte „Jakobusossuar“ direkt den Weg zum „Bruder Jesu“ sowie zum „Grab der Familie Jesu“ im Jerusalemer Stadtteil Talpiyot ebnen. Die Stellungnahmen zum „Jakobus-Ossuar“ sind mittlerweile nicht mehr zu übersehen, vor allem seit sein Besitzer, der israelische Bauunternehmer und Antikensammler Oded Golan, mit legalem und illegalem Antikenhandel und Antikenfälschungen in Verbindung gebracht wurde. Experten der Israelischen Antikenbehörde halten die Inschrift auf dem Jakobusossuar, die Jesus erwähnt, für eine (Teil-)Fälschung, andere Wissenschaftler verteidigen vehement ihre Authentizität<sup>14</sup>. Ein mit großem Aufsehen begonnener Rechtsstreit ging ohne greifbares Ergebnis zum Objekt selbst zu Ende. Ähnlich unentschieden ist – zumindest was die Quantität und mediale Aufmerksamkeit der Stellungnahmen betrifft – die Diskussionslage um das Talpiyot-Grab<sup>15</sup>. Als archäologisches Zeugnis zum Leben Jesu kommt es m. E. nicht infrage. Vergleichbar mit diesen Entdeckungen zur Geschichte Jesu sind etwa die Auffindung des Paulusgrabes unter San Paolo Fuori le Mura in Rom durch Grabungen von 2002 bis 2006, die immerhin begonnen wurden, nachdem sich Pilger im Heiligen Jahr enttäuscht gezeigt hatten, dass der „echte“ Sarkophag des Paulus nicht besucht oder berührt werden konnte. Während der Abschlussfeierlichkeiten des Paulusjahres am 29. Juni 2009, dem Festtag St. Peter und Paul, erfüllte Papst Benedikt XVI. die Hoffnungen der Gläubigen und verkündete, dass Kohlenstoff-14-Untersuchungen an Knochen aus einem Sarkophag ein Datum im 1. oder 2. Jh. n. Chr. ergeben hätten und damit die Identität mit dem Märtyrer und Heiligen „zu bestätigen scheinen“<sup>16</sup>. Schon vor einiger Zeit war Ähnliches über das

<sup>13</sup> S. Gibson, *The Cave of John the Baptist*, London – New York 2004.

<sup>14</sup> C. A. Evans, *Jesus and the Ossuaries. What Jewish Burial Practices Reveal about the Beginning of Christianity*, Waco 2003, 112–115; vgl. auch J. Zangenberg, *Des Herrenbruders letzte Ruhestätte? Jakob, Josef und Jeschua auf einem Ossuar aus Jerusalem*, in: *Welt und Umwelt der Bibel* 8 (2003) 47; *Ders.*, *Forscher, Fälscher, Phantasien. „James Bond“ und das unrühmliche Ende des „Jakobus-Ossuars“*, in: *Welt und Umwelt der Bibel* 8 (2003), 59f. Zum „Jakobus-Ossuar“ grundlegend R. Byrne; B. McNary-Zak (Hg.), *Resurrecting the Brother of Jesus. The James Ossuary Controversy and the Quest for Religious Relics*, Chapel Hill 2009.

<sup>15</sup> Die Identifikation als Grab der Familie Jesu verteidigen S. Jacobovici; C. R. Pellegrino, *The Jesus Family Tomb. The Discovery that will Change History Forever*, New York 2007; J. D. Tabor, *The Jesus Dynasty. The Hidden History of Jesus, His Royal Family and the Birth of Christianity*, New York 2006 (dt. *Die Jesus-Dynastie*, München 2006). M. E. zu Recht ablehnend sind J. Magness, *Ossuaries and the Burial of Jesus and James*, in: *JBL* 124 (2005) 121–154; E. M. Meyers, *The Jesus Tomb Controversy. An Overview*, in: *Near Eastern Archaeology* 69 (2006) 116–118; P. Lampe, *Jesu DNS-Spuren in einem Ossuar und in einem Massengrab seine Gebeine? Von medialer Pseudowissenschaft und zuweilen unsachgemäßen Expertenreaktionen*, in: *Zeitschrift für Neues Testament* 10 (2007) 72–76; S. Gibson, *The Final Days of Jesus. The Archaeological Evidence*, New York 2009, 175–187.

<sup>16</sup> Siehe H. Brandenburg, *Die Architektur der Basilika San Paolo Fuori le Mura. Das Apostelgrab als Zentrum der Liturgie und des Märtyrerkultes*, in: *MDALR* 112 (2005–2006) 237–275; G. Filippi, *Die Ergebnisse der neuen Ausgrabungen am Grab des Apostels Paulus. Reliquienkult und Eucharistie im Prebyterium der*

Petrusgrab unter der Vatikanbasilika zu beobachten: Grabungen hatten Reste einer römischen Nekropole und eines frühchristlichen Memorialbaus des 2. Jahrhunderts zutage gefördert, unter dem das Grab des Fischers vom See Gennesaret gelegen haben soll<sup>17</sup>. Auch hier erhoben sich zahlreiche Stimmen, welche die Funde im Zusammenspiel mit der Interpretation einschlägiger Texte zum Beweis für die Zuverlässigkeit der römischen Aposteltradition reklamieren wollten bzw. genau dies bestritten<sup>18</sup>.

## 2.2 Typus 2: Ausgangspunkt bei Texten und Traditionen

Archäologische Funde und Befunde dienen stets auch der Illustration, Deutung und nicht selten Verifizierung bestimmter in Texten geäußerter Aussagen zu Sachen, Gegebenheiten, Praktiken oder Lokalitäten. Am historischen Jesus interessierte Forscher suchten die Landschaft Galiläas zu rekonstruieren und sammelten allerlei Informationen zu Hausbau, Arbeitsleben, Bestattung, Fischfang etc., um den gegenständlichen Gehalt der biblischen Nachrichten möglichst anschaulich auszudeuten. Derartige Untersuchungen und Materialsammlungen zu galiläischen Orten sind ebenso wichtig wie Studien zu Jerusalem als Zentrum des Judentums, als hellenistische Stadt und Ort der Passion Jesu<sup>19</sup>. Dem wenden wir uns nun kurz zu.

---

Paulsbasilika, in: MDALR 112 (2005–2006), 277–292; *U. Utro* (Hg.), San Paolo in Vaticano. La figura e la parola dell’Apostolo delle Genti nelle raccolte pontificie (Ausstellungskatalog), Todi 2009.

<sup>17</sup> Siehe nun die hervorragende Dokumentation von *P. Liverani; G. Spinola; P. Zander*, The Vatican Necropolos. Rome’s City of the Dead, Mailand – Vatikanstadt 2010, bes. 47–55 mit ausführlichen Literaturnachweisen.

<sup>18</sup> Vgl. z. B. skeptisch *H. G. Thümmel*, Die Memorien für Petrus und Paulus in Rom. Die archäologischen Denkmäler und die literarische Tradition (AKG 76), Berlin 1999; *J. Zangenberg*, Gebeine des Apostelfürsten? Die angeblich frühchristlichen Gräber unter der Peterskirche in Rom, in: Ders.; M. Labahn (Hg.), Christians as a Religious Minority in a Multicultural City. Modes on Interaction and Identity Formation in Early Imperial Rome. Studies Based on Papers Presented on the Second Conference of the European Association for Biblical Studies (EABS) in Rome (June 2001; Journal for the study of the New Testament, Suppl. series 268), London – New York 2004, 108–138; zustimmend *J. Schmidt*, Petrus und sein Grab in Rom. Gemeindegründung, Martyrium und Petrusnachfolge in der Offenbarung des Johannes und im Hirt des Hermas (Theologische Texte und Studien 16), Hildesheim u. a. 2010. In *O. Zwierlein*, Petrus in Rom. Die literarischen Zeugnisse mit einer kritischen Edition der Martyrien des Petrus und Paulus auf neuer handschriftlicher Grundlage (UaLG 96), Berlin – New York 2009 wird der archäologische Befund nur kurz behandelt, siehe weiterhin *O. Zwierlein*, Kritisches zur Römischen Petrus-tradition und zur Datierung des Ersten Clemensbriefes, in: Göttinger Forum für Altertumswissenschaft 13 (2010) 87–157 (<http://gfa.gbv.de/dr.gfa,013,2010,a,05.pdf>). Grundlegend zum Thema nun *S. Heid* u. a. (Hg.), Petrus und Paulus in Rom. Eine interdisziplinäre Debatte, Freiburg i. Br. u. a. 2011.

<sup>19</sup> *L. I. Levine*, Second Temple Jerusalem. A Jewish City in the Greco-Roman Orbit, in: Ders. (Hg.), Jerusalem. Its Sanctity and Centrality to Judaism, Christianity and Islam, New York 1999, 53–68; *L. I. Levine*, Jerusalem. Portrait of a City in the Second Temple Period (538 B.C.E.–70 C.E.), Philadelphia 2002; *M. Küchler*, Jerusalem. Ein Handbuch und Studienreiseführer zur Heiligen Stadt (Orte und Landschaften der Bibel IV/2), Göttingen 2007; *J. Patrich*, 538 BCE – 70 CE. The Temple (Beyt Ha-Miqdash) and Its Mount, in: O. Grabar; B. Z. Kedar (Hg.), Where Heaven and Earth Meet. Jerusalem’s Sacred Esplanade, Jerusalem – Austin 2009, 36–71; *D. Amit*, Model of Jerusalem in the Second Temple Period. Jerusalem 2009; *Gibson*, The Final Days of Jesus (wie Anm. 15); *K. Galor; G. Avni* (Hg.), Unearthing Jerusalem. 150 Years of Archaeological Research in the Holy City, Winona Lake 2011; *R. Reich*, Excavating the City of David. Where Jerusalem’s History Began, Jerusalem 2011; *J. K. Zangenberg*, Jerusalem. Hellenistic and Roman, in: D. Master; A. Faust; B. A. Nakhay; L. M. White; J. K. Zangenberg (Hg.), The Oxford Handbook of Bible and Archaeology, Oxford 2013 (im Druck).

Mit dem Einzug nach Jerusalem trat Jesus ins kulturelle und religiöse Zentrum des damaligen Judentums ein (Mk 11,1parr)<sup>20</sup>. Folgen wir Johannes, dann hielt sich Jesus nicht nur einmal am Ende seines Lebens in der heiligen Stadt auf, um dort zu sterben (so die Synoptiker), sondern bereits zuvor mehrere Male anlässlich hoher jüdischer Feiertage (Joh 2,13.23; 5,1; 7,2.8.14; vgl. auch Lk 2,41–52). Schlagartig treten andere Themen und Personenkreise in den Vordergrund als in Galiläa: Jesus lehrt nicht mehr in Häusern und auf Plätzen kleinerer Städte, sondern im Tempelbereich, feiert Pessach und führt mit Angehörigen der Jerusalemer Elite Streitgespräche. Seine Verhaftung, die Verhöre und die Hinrichtung bringen ihn in Kontakt mit den politisch maßgeblichen Figuren, dem Hohen Rat samt Hohem Priester und mit dem römischen Präfekten Pontius Pilatus. Vor der Stadt wurde er hingerichtet und auch bestattet.

All diese Ereignisse haben im archäologischen Befund keine unmittelbaren Spuren hinterlassen und es ist – wie bereits betont – aufgrund der Kürze des Aufenthalts Jesu in der Stadt (oder mehreren nach Johannes) und seiner Zugehörigkeit zu eher marginalen gesellschaftlichen Gruppen auch kaum anzunehmen, dass irgendwann einmal solche Spuren gefunden werden. Im Unterschied dazu haben Archäologen durch glückliche Zufälle durchaus direkte Hinweise auf Pontius Pilatus<sup>21</sup> und Kaiaphas<sup>22</sup>, die „Gegenspieler“ Jesu, gefunden.

Die Archäologie hat im Falle Jerusalems eher eine „antiquarische“ Aufgabe wahrgenommen. Neue Grabungen in Jerusalem, Publikationen und Fundanalysen haben unsere Kenntnis über Jerusalem zur Zeit Jesu dramatisch erweitert und befähigen uns, genauere Aussagen über das Aussehen, die Bauten und Einrichtungen sowie zur Bevölkerungsstruktur<sup>23</sup> der Stadt zu machen und so die Ereignisse um Jesus von Nazareth deutlicher in ihren räumlichen und sozialgeschichtlichen Kontext einzuordnen. Es geht also um Lokalisieren und Illustrieren von Ereignissen und Sachverhalten, weniger um die Eruierung ähnlicher Wechselwirkungen zwischen Jesus und seiner Umgebung wie im Falle Galiläas. Doch auch dabei sollte man sich nicht unbedingt von dem Themenspektrum leiten lassen, das die Texte auswählen, sondern sollte ausgehen vom Gesamt-

<sup>20</sup> Siehe dazu *S. Freyne*, *Jesus, A Jewish Galilean. A New Reading of the Jesus-Story*, London – New York 2004, 92–170.

<sup>21</sup> Zur Interpretation der berühmten Pilatus-Inschrift aus Caesarea am Meer s. *H. K. Bond*, *Pontius Pilate in History and Interpretation* (MSSNTS 100), Cambridge 1998, 1–24, hier: 11f.; *G. Alföldy*, *Pontius Pilatus und das Tiberium von Caesarea Maritima*, in: *Scripta Classica Israelica* 18 (1999) 85–108; *G. Alföldy*, *Nochmals: Pontius Pilatus und das Tiberium von Caesarea Maritima*, in: *Scripta Classica Israelica* 21 (2002) 133–148; *C. A. Evans*, *Excavating Caiaphas, Pilate and Simon of Cyrene. Assessing the Literary and Archaeological Evidence*, in: *J. H. Charlesworth* (Hg.), *Jesus and Archaeology* (wie Anm. 2), 323–340, hier: 330–338; *W. Eck*, *Rom und Judaea. Fünf Vorträge zur römischen Herrschaft in Palaestina* (Tria Corda 2), Tübingen 2007, bes. 25–43.

<sup>22</sup> Zur Frage, ob das „Kaiaphas-Ossuar“ tatsächlich mit dem in Lk 3,2; Joh 11,47–53; Act 4:15; Josephus, *Ant.* 18,120–124 etc. erwähnten Hohenpriester zuzuweisen ist, s. *C. A. Evans*, *Jesus and the Ossuaries* (wie Anm. 14), 104–112; *H. K. Bond*, *Caiaphas. Friend of Rome and Judge of Jesus?*, Louisville – London 2004, 1–8; *J. C. VanderKam*, *From Joshua to Caiaphas. High Priests after the Exile*, Minneapolis/Minn. u. a. 2004, 426–436; *Evans*, *Excavating Caiaphas*. (wie Anm. 21), 323–329.

<sup>23</sup> *J. Price*, *The Jewish Population of Jerusalem from the First Century B.C.E. to the Early Second Century C.E. The Epigraphic Record*, in: *M. Popović* (Hg.), *The Jewish Revolt against Rome. Interdisciplinary Perspectives*, Leiden 2011 (Supplements to the Journal for the Study of Judaism 154), 399–417.

gefüge der Stadt mit seinem Tempel als Zentrum des antiken Judentums und als hellenistische Metropole im Osten des römischen Reiches<sup>24</sup>.

Zahlreiche Arbeiten widmen sich dem Tempel, dem größten Heiligtum der damaligen antiken Welt<sup>25</sup>. Im Umkreis dieses Tempels sind zahlreiche Aktivitäten Jesu lokalisiert<sup>26</sup>.

So soll er in oder bei der „königlichen Halle“ an der Südseite der Plattform nach der markinischen Tradition seine Streitgespräche gehalten haben (Mk 11,11; 12,35 u. ö.; vgl. Joh 10,22f.; Josephus, Ant. 15,412), am Tempel sind auch die Geldwechsel zu suchen, die Jesus vertrieben hat (Joh 2,13–22; Mk 11,15–17parr)<sup>27</sup>. Neue Grabungen am Fuß der Davidsstadt, der „Wiege Jerusalems“, haben unter der Leitung von Ronni Reich weite Bereiche des Siloahsteiches und Teile einer gepflasterten monumentalen Prunkstraße zum Tempel mit darunter liegendem Abwasserkanal freigelegt und damit interessante Einblicke in die Einbettung des Tempels in die Struktur der Stadt Jerusalem erbracht<sup>28</sup>. Der Südaufgang war zudem der hauptsächliche Zugang für Pilger zum Tempel. Den Ort des Verhörs vor Pilatus glaubt Shimon Gibson im Bereich des früheren Herodespalastes lokalisiert zu haben<sup>29</sup>. Ferner lieferten jüngste Grabungen in Bereich der Erlöserkirche wichtige Beobachtungen zum Verlauf der Zweiten Mauer und damit (freilich indirekte) Hinweise auf die Lokalisation der Hinrichtungsstätte Golgotha<sup>30</sup>.

<sup>24</sup> Überblicke in *Küchler*, Jerusalem (wie Anm. 15); *B. Isaac*, Jerusalem. An Introduction, in: H. M. Cotton; L. DiSegni; W. Eck (Hg.), *Corpus Inscriptionum Iudaeae et Palaestinae*, vol. I/1: Jerusalem, Berlin 2010, 1–37; *Galor; Avni* (Hg.), *Unearthing Jerusalem* (wie Anm. 19); *J. Magness*, *The Archaeology of the Holy Land. From the Destruction of Solomon's Temple to the Muslim Conquest*, Cambridge 2012, 133–169; *J. Zangenberg*, *Archäologie Palästinas. Ein Forschungsbericht zur hellenistisch-römischen Zeit*, in: *ThLZ* 138 (2013), 258–274, hier: 263–265; *Ders.*, *Art. Jerusalem. Hellenistic and Roman*, in: D. Master; A. Faust; B. A. Nakhay; L. M. White; J. K. Zangenberg (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Bible and Archaeology*, Oxford 2013 (im Druck). Besonders instruktiv ist der neue Führer zum Jerusalemer Stadtmodell im Israel Museum *D. Amit*, *Model of Jerusalem in the Second Temple Period*, Jerusalem 2009.

<sup>25</sup> Zum Tempel s. *E. Mazar*, *The Complete Guide to the Temple Mount Excavations*, Jerusalem 2002; *E. Netzer*, *The Architecture of Herod, the Great Builder* (Texte und Studien zum antiken Judentum 117), Tübingen 2006 137–178; *Küchler*, Jerusalem (wie Anm. 15), 125–277; *D. Jacobson*, *The Jerusalem Temple of Herod the Great*, in: N. Kokkinos (Hg.), *The World of the Herods. Volume 1 of the International Conference "The World of the Herods and the Nabataeans" held at the British Museum, 17–19 April 2001* (Oriens et Occidens 14), Stuttgart 2007, 145–176; *D. Bahat*, *The Architectural Origins of Herod's Temple Mount*, in: D. M. Jacobson; N. Kokkinos (Hg.), *Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference 21st–23rd June 2005*, Leiden – Boston 2009, 235–245; *Patrich*, *The Temple (Beyt Ha-Miqdash) and Its Mount* (wie Anm. 19); *J. Patrich*, *The Location of the Second Temple and the Layout of its Courts, Gates and Chambers*, in: *Galor; Avni* (Hg.), *Unearthing Jerusalem* (wie Anm. 19), 205–229; *E. Mazar*, *The Walls of the Temple Mount*, Jerusalem 2011; *E. M. Meyers; M. A. Chancey*, *Archaeology of the Land of the Bible*, vol. 3: *Alexander to Constantine*, New Haven – London 2012, 53–61; *J. Zangenberg*, *Herod's Jerusalem Temple. A Royal Sanctuary for the God of Israel*, in: D. Mite Colceriu (Hg.), *Heterotopos (Espaces Sacrés 1)*, Bukarest 2013, 68–81 (im Druck).

<sup>26</sup> *D. Bahat*, *Jesus and the Herodian Temple Mount*, in: Charlesworth (Hg.), *Jesus and Archaeology* (wie Anm. 2), 300–308.

<sup>27</sup> *P. Richardson*, *Why Turn the Tables? Jesus' Protest in the Temple Precincts*, in: *Ders.* (Hg.), *Building Jewish in the Roman East*, Waco 2004, 241–251.

<sup>28</sup> *Reich*, *Excavating the City of David* (wie Anm. 19).

<sup>29</sup> *Gibson*, *The Final Days of Jesus* (wie Anm. 15).

<sup>30</sup> Webbericht über die Grabungen auf: <http://erlöserkirche-jerusalem.info/ausgrabung/index#top> (Zugriff Februar 2013), den älteren Befund unter der Erlöserkirche fasst *Küchler*, Jerusalem (wie Anm. 15), 485–490 zusammen, zum Befund unter der Grabeskirche ebd., 415–481. Ferner s. *S. Gibson; J. E. Taylor*, *Beneath the Church of the Holy Sepulchre* (PEF Monograph Series Maior 1), London 1984; *J. E. Taylor*, *Golgotha. A Re-*



Die stets zunehmende Zahl von späthellenistisch-frührömischen Gräbern aus der großen Nekropole von Jerusalem liefert hervorragendes Anschauungsmaterial zu den ntl. Traditionen über die Bestattung Jesu<sup>31</sup>. Heftiger Streit brach jüngst über den vermeintlichen Fund des „Familiengrabes Jesu“ aus, doch überwiegen die Gründe gegen die Authentizität (s. oben 2.1). Die großflächigen Grabungen zwischen 1968 und 1978 im Jüdischen Viertel der Altstadt sowie in den Bereichen westlich und südlich des Tempelberges eröffnen faszinierende Einblicke in die Wohnkultur der verschiedenen Bevölkerungsschichten Jerusalems. Lediglich vier Bände zu den Grabungen im Jewish Quarter sind bereits erschienen, darunter der Bericht zum *Burnt House* und dessen Inventar<sup>32</sup>. Die Publikation der luxuriösen, vermutlich von einer priesterlichen Familie bewohnten *Palatial Mansion* steht noch aus, einige Funde daraus sind jedoch bereits anderenorts veröffentlicht (das Menorah-Graffito, Steingefäße, Keramik etc.)<sup>33</sup>.

Derartige antiquarisches Interesse an den sogenannten „Realien“ hat zweifellos große Verdienste erworben. Auf diese Weise sind zahlreiche wichtige Referenzwerke entstanden, deren Erläuterungen oft zum besseren Verständnis von Texten beigetragen haben. Auch das galiläische Judentum hat durch die Erforschung von Synagogen, Miqwa'ot und Steingefäßen im Laufe der Forschungsgeschichte nicht zuletzt eigene religiöse Konturen erhalten (dazu unten 2.3.2).

Freilich geriet gerade die vermeintliche Stärke dieses Ansatzes zum entscheidenden methodischen Nachteil: Letztendlich gibt immer der Text die Themen und Sachverhalte

---

consideration of the Evidence for the Sites of Jesus' Crucifixion and Burial, in: *New Testament Era* 44 (1998) 180–203; zur Kreuzigung allgemein s. jüngst *G. Samuelsson*, *Crucifixion in Antiquity. An Inquiry into the Background and Significance of the New Testament Terminology of Crucifixion* (WUNT II/310), Tübingen 2011.

<sup>31</sup> Zu den materiellen Aspekten der jüdischen Bestattungskultur s. beispielsweise *J. Zangenberg*, *Zwischen Welt und Unterwelt. Bestattungssitten und Gräber in Palästina zur Zeit Jesu*, in: *Welt und Umwelt der Bibel* 27 (2003) 40–46; *B. R. McCane*, *Roll Back the Stone. Death and Burial in the World of Jesus*, Harrisburg 2003; *R. Hachlili*, *Jewish Funerary Customs, Practices and Rites in the Second Temple Period* (Supplements to the Journal for the Study of Judaism 94), Leiden – Boston 2005; *J. Zangenberg*, *Körper, Grab und Jenseits. Beobachtungen zu palästinisch-jüdischen Bestattungssitten in hellenistisch-römischer Zeit*, in: A. Faber u. a. (Hg.), *Körpergräber des 1.–3. Jahrhunderts in der römischen Welt. Internationales Kolloquium Frankfurt am Main 19.–20. November 2004* (Schriften des Archäologischen Museums Frankfurt 21), Frankfurt a. M. 2007, 35–55; *A. Kloner*; *B. Zissu*, *The Necropolis of Jerusalem in the Second Temple Period* (Interdisciplinary Studies in ancient culture and religion 8), Leuven – Dudley 2007; *J. Zangenberg*, „Buried According to the Customs of the Jews“. John 19,40 in its Material and Literary Context, in: G. van Belle (Hg.), *The Death of Jesus in the Fourth Gospel. Colloquium Biblicum Lovaniense LIV, 2005* (BETHL 200), Leuven 2008, 873–894; *Ders.*, *Trockene Knochen, himmlische Seligkeit. Todes- und Jenseitsvorstellungen in Qumran und im Alten Judentum*, in: A. Berlejung; B. Janowski (Hg.), *Tod und Jenseits im Alten Israel und in seiner Umwelt. Theologische, religionsgeschichtliche, archäologische und ikonographische Aspekte* (Forschungen zum Alten Testament 64), Tübingen 2009, 655–689; *Gibson*, *The Final Days of Jesus* (wie Anm. 15); *Ders.*, *Jüdische und frühchristliche Bestattungskultur in Palästina. Studien zur Literatur und Archäologie* (WUNT), Tübingen 2014 (in Vorbereitung).

<sup>32</sup> *H. Geva* (Hg.), *Jewish Quarter Excavations in the Old City of Jerusalem Conducted by Nahman Avigad 1969–1982, vol. IV: The Burnt House of Area B and Other Studies*, Jerusalem 2010; *Z. Greenhut*, *A Domestic Quarter from the Second Temple Period on the Lower Slopes of the Central Valley* (Tyropoeon), in: Galor; Avni (Hg.), *Unearthing Jerusalem* (wie Anm. 19), 257–293.

<sup>33</sup> So etwa in *H. Geva* (Hg.), *Jewish Quarter Excavations in the Old City of Jerusalem Conducted by Nahman Avigad 1969–1982, vol. I: Architecture and Stratigraphy: Areas A, W and X-2 Final Report, Jerusalem 2000* und vol. II: *The Finds from Areas A, W and X-2 Final Report, Jerusalem 2003*.

vor, die es zu untersuchen gilt, nicht die Archäologie. Oft genug war mit einem solchen Ansatz auch die Annahme verbunden, dass die neutestamentlichen Texte ein zutreffendes und repräsentatives Bild Galiläas lieferten, das sich so – wenn auch durch die Zeitläufte fragmentiert – im Wesentlichen noch in der materiellen Kultur wiederfinden ließe. Die fortschreitende archäologische Erforschung Galiläas in den letzten Jahren hat jedoch die Unzulänglichkeit dieses textorientierten Ansatzes aufgezeigt. Galiläa zur Zeit Jesu war weitaus vielschichtiger als die in den Evangelien sichtbaren Milieus und Lebenswirklichkeiten vermuten lassen. Es gilt also den Blick zu öffnen und sich von der *Archäologie* selbst die Themen und Strukturen vorgeben zu lassen, um „das Galiläa des Galiläers“ zu rekonstruieren. Die Archäologie liefert dabei nicht primär ergänzendes Material zu Textaussagen, sondern vor allem das „Stramin“, mit dessen Hilfe die in Texten enthaltenen Einzelheiten in ein sachgerechtes Verhältnis gebracht werden können, um so weit wie möglich das vielschichtige Ganze der galiläischen Gesellschaft zu rekonstruieren, auf deren Hintergrund sich das Wirken Jesu abspielte. Mit dieser Rekonstruktion lässt sich dann das im Neuen Testament vermittelte Bild Galiläas mit seinen Bauern, Fischern und Hirten ins Gespräch bringen. Dann wird sich zeigen, wieweit das Galiläa der Archäologie und das Galiläa des Galiläers kompatibel sind, sodass man das eine zur „Umwelt“ des anderen machen kann. Beide „Galiläas“ sind nicht identisch, gerade die Diskrepanzen zwischen dem einen und dem anderen Galiläa sind bedeutsam!

Natürlich hat die Sammlung illustrativer Sachverhalte auch in der Vergangenheit immer wieder den Blick für weitergehende kulturhistorische Fragen geöffnet und den Weg zu einer textunabhängigeren Zugangsweise geebnet. Diesen Ansatz gilt es nun weiter zu verfolgen. Jesus war zwar Galiläer, doch sein Galiläa war vielschichtiger als das, was die Evangelien erkennen lassen.

### 2.3 Typus 3: Ausgangspunkt bei den materiellen Spuren des sozialhistorischen Kontextes der Jesusbewegung

#### 2.3.1 Zusammenhänge statt Einzelthemen

Grundlage der archäologischen Erforschung der Lebenswelt Jesu ist, was für die Archäologie des Neuen Testaments insgesamt gilt: die *Zusammenhänge*, aus denen sich historische, topografische oder soziale Einzelphänomene erklären lassen. Der Dialog zwischen materiellen Resten und neutestamentlichen Texten ist nicht auf dem Weg punktueller Bezugnahmen von einzelnen Textaussagen auf Elemente der materiellen Kultur zu leisten, sondern allein über die geduldige Rekonstruktion von *umfassenden, aber konkreten Milieus*, mit denen literarische Äußerungen frühchristlicher Gruppen in Relation gesetzt werden können. Kein *text* besteht ohne *context*, und erst von dort geht es zum *content*.

Besonders folgenreich für die Jesusforschung ist der tief greifende Umbruch unseres Galiläabildes<sup>34</sup>. Wie sind „the different faces of Jesus the Galilean“ darin einzuordnen<sup>35</sup>?

<sup>34</sup> J. F. Strange, First Century Galilee from Archaeology and from the Texts, in: Edwards; McCollough (Hg.), *Archaeology and the Galilee* (wie Anm. 2), 39–48; E. P. Sanders, Jesus' Galilee, in: K. Syreeni (Hg.), *Fair Play: Diversity and Conflict in Early Christianity* (FS H. Räisänen), Leiden u. a. 2002, 3–41; S. Freyne, Gali-

Vor allem die Verknüpfung mit sozialwissenschaftlichen Methoden haben den Horizont erweitert: Welcher Kultur gehörte Jesus an (jüdisch oder nicht?), welcher sozialen Schicht? War er einer der „Bauern“ und wie war deren Stellung in der galiläischen Gesellschaft? Auf all dies wird die Archäologie wegen ihrer „breiten Maschen“, die eine Identifikation Jesu in der materiellen Welt nicht zulassen (siehe oben unter 2.1), keine unmittelbaren Antworten geben können. Dennoch haben großflächige Grabungen in Kapernaum, Tiberias, Sepphoris und Magdala sowie intensive Surveys des agrarischen Hinterlands derart viel neues Material geliefert, dass wir das Galiläa Jesu mit viel größerer Genauigkeit rekonstruieren können. Damit gewinnen dann auch Untersuchungen nach dem Ort Jesu und seiner Botschaft innerhalb dieser Gesellschaft größere Plastizität.

Die neuen Daten verdeutlichen vor allem, dass die Region zwischen dem späten 1. Jh. v. und 70 n. Chr. einen beträchtlichen Schub an Hellenisierung, ein deutliches Bevölkerungswachstum, zunehmende soziale Schichtung und breite Bevölkerungskreise einbeziehenden Wohlstand erlebte<sup>36</sup>. Eine besondere Rolle spielte dabei Herodes Antipas (reg. 4 v.–ca. 37 n. Chr.), dessen ungewöhnlich lange Regierung Stabilität in der Region brachte und das Vertrauen Roms bezeugt, dessen Repräsentationsbedürfnis zugleich aber auch dafür sorgte, dass Galiläa an die Mittelmeerwelt angeschlossen blieb<sup>37</sup>. Dies gilt es im Folgenden zu entfalten<sup>38</sup>.

### 2.3.2 Der jüdische Charakter Galiläas

Dank intensiver Forschungsarbeit über 30 Jahre steht der jüdische Charakter der Region nunmehr zu Recht außer Frage, gerade auch in Reaktion auf die ältere Hypothese eines

---

lean Studies. Old Issues and New Questions, in: J. Zangenberg; H. W. Attridge; D. B. Martin (Hg.), *Religion, Ethnicity and Identity in Ancient Galilee* (WUNT 210), Tübingen 2007, 13–29; J. H. Charlesworth; M. Aviam, Überlegungen zur Erforschung Galiläas im ersten Jahrhundert, in: C. Claussen; J. Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas* (Bibl.-Theolog. Studien 87), Neukirchen-Vluyn 2008, 93–127.

<sup>35</sup> Freyne, *Archaeology and the Historical Jesus* (wie Anm. 2), 74.

<sup>36</sup> Vgl. etwa U. Leibner, Identifying Gennesar on the Sea of Galilee, in: *Journal of Roman Archaeology* 19 (2006) 229–245; U. Leibner, Settlement and History in Hellenistic, Roman and Byzantine Galilee. An Archaeological Survey of the Eastern Galilee (Texts and Studies in Ancient Judaism 127); Tübingen 2009; K. R. Dark, The Roman-Period and Byzantine Landscape between Sepphoris and Nazareth, in: *PEQ* 140 (2012) 1–16.

<sup>37</sup> M. Hørring Jensen, Message and Minting. The Coins of Herod Antipas in their Second Temple Context as a Source for Understanding the Religio-Political and Socio-Economic Dynamics of Early First Century Galilee, in: J. Zangenberg; H. W. Attridge; D. B. Martin (Hg.), *A Region in Transition. Religion, Ethnicity and Identity in Ancient Galilee* (WUNT 210), Tübingen 2007, 277–313; M. Hørring Jensen, Josephus and Antipas. A Case Study of Josephus' Narratives on Herod Antipas, in: Z. Rodgers (Hg.), *Making History. Josephus and Historical Method* (Supplements to the Journal for the Study of Judaism 110), Leiden 2007, 289–312; Ders., Herodes Antipas in Galiläa. Freund oder Feind des historischen Jesus?, in: Claussen; Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas* (wie Anm. 34), 39–73; Ders., Herod Antipas in Galilee. The Literary and Archaeological Sources on the Reign of Herod Antipas and its Socio-Economic Impact on Galilee (WUNT II/215), Tübingen 2010.

<sup>38</sup> Siehe auch J. Zangenberg; H. W. Attridge; D. B. Martin (Hg.), *Religion, Ethnicity and Identity in Ancient Galilee* (WUNT 210), Tübingen 2007; J. Zangenberg, Jesus – Galiläa – Archäologie. Neuere Forschungen in einer Region im Wandel, in: Claussen; Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas* (wie Anm. 34), 7–38; J. Zangenberg, Archaeological News from the Galilee. Tiberias, Magdala and Rural Galilee, in: *Early Christianity* 1 (2010) 471–484.

„heidnischen Galiläa“<sup>39</sup>. In letzter Zeit sind zahlreiche weitere Studien erschienen, die dies in großer Breite bestätigen<sup>40</sup>.

In letzter Zeit sind jedoch zahlreiche Befunde ans Tageslicht gekommen, die zu einer Differenzierung des Bildes vom „jüdischen“ Galiläa zwingen (freilich nicht zu einer grundsätzlichen Korrektur). Welche Art „Judentum“ finden wir überhaupt, wenn wir Galiläa untersuchen? Das „Judentum“ war ja nicht nur eine „Religion“, sondern auch eine komplexe Form sozialen und kulturellen Zusammenlebens, das zeitlich und regional sehr vielfältig sein konnte. Die alte Frage nach dem Verhältnis von „Judentum“ und „Hellenismus“ und deren sozialgeschichtlichen Implikationen bleibt also im Hinblick auf Galiläa virulent, wenn auch auf komplexerer Stufe und mit veränderten Parametern. Sieht man sich nämlich die neuen Befunde an, dann gehört „Urbanität“ ebenso zu Galiläa wie der Anschluss der Region an mediterrane Kultur oder eine zunehmend hellenisierte *jüdische* Oberschicht. Man braucht also nicht mehr nach klar identifizierbaren Spuren „paganer“ Identität zu suchen, um hellenistischen Einfluss auf Galiläa nachzuweisen. Pagane Präsenz im Galiläa des 1. Jh. v./n. Chr. ist in der Tat sehr marginal<sup>41</sup>, doch heißt das nicht, dass die Gesellschaft Galiläas minder hellenisiert war als etwa diejenige der benachbarten Regionen. Sie war lediglich dabei, die ihr gemäße Form einer Symbiose von Judentum und Hellenismus zu finden, natürlich nicht in allen Schichten in gleichem Maße und auch nicht ohne Gegenstimmen und Widerstand. Womit wir es in Galiläa zu tun haben, ist eine *jüdische*, durch die Hasmonäer eingeführte und von Antipas durch große Baumaßnahmen und kluge Politik begünstigte und geförderte Form des Hellenismus. Nach dem Tod des Antipas schritt der kulturelle Prozess der Hellenisierung in Galiläa zwar voran, wurde durch häufigen Herrscherwechsel und zunehmende soziale

<sup>39</sup> Grundlegend für die deutschsprachige Forschung war vor allem das noch immer nützliche Buch von W. Bösen, *Galiläa als Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu. Eine zeitgeschichtliche und theologische Untersuchung*, Freiburg u. a. 1985. International sehr einflussreich war ferner S. Freyne, *Galilee. From Alexander the Great to Hadrian 323 B.C.E. to 135 C.E. A Study of Second Temple Judaism*, Wilmington 1980 und die auf Forschungen vor allem von Eric M. Meyers basierenden Publikationen von Reed, *Archaeology and the Galilean Jesus* (wie Anm. 2); Crossan; Reed, *Excavating Jesus* (wie Anm. 2); M. A. Chancey, *Greco-Roman Culture and the Galilee of Jesus* (MSSNTS 134), Cambridge 2005; Freyne, *Archaeology and the Historical Jesus* (wie Anm. 2), 75–77. Die Gegenposition, wonach die galiläische Landbevölkerungen des 1. Jh. v./n. Chr. aus Resten der vorhasmonäischen Nordreichbewohner mit eigenem israelitischem Ethos bestand, wird vor allem vertreten von R. A. Horsley, *Galilee. History, Politics, People*, Valley Forge 1995; Ders., *Archaeology, History, and Society in Galilee. The Social Context of Jesus and the Rabbis*, Valley Forge 1996. Ich halte Horsley's Sicht für problematisch.

<sup>40</sup> A. M. Berlin, *Romanization and Anti-Romanization in Pre-Revolt Galilee*, in: Ders., J. A. Overman (Hg.), *The First Jewish Revolt. Archaeology, History, and Ideology*, London – New York 2002, 57–73; A. M. Berlin, *Jewish Life Before the Revolt. The Archaeological Evidence*, in: JSJ 36 (2005) 417–470; J. Magness, *Stone and Dung, Oil and Spit. Jewish Daily Life in the Time of Jesus*, Winona Lake 2011. Das Alltagsleben dokumentieren C. Hezser (Hg.), *The Oxford Handbook of Jewish Daily Life in Roman Palestine*, Oxford 2010; R. Deines; J. Herzer; H.-W. Niebuhr (Hg.), *Neues Testament und hellenistisch-jüdische Alltagskultur. Wechselseitige Wahrnehmungen. III. Internationales Symposium zum Corpus Judaeo-Hellenisticum Novi Testamenti*, 21.–24. Mai 2009 in Leipzig (WUNT 274), Tübingen 2011; D. Master; A. Faust; B. A. Nakhay; L. M. White; J. K. Zangenberg (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Bible and Archaeology*, Oxford 2013 (im Druck); Magness, *The Archaeology of the Holy Land* (wie Anm. 24), 192–203; zu all dem vgl. nun auch Zangenberg, *Archäologie Palästinas* (wie Anm. 24), bes. 267–269.

<sup>41</sup> Vgl. die Zusammenstellung in A. Ovadiah; Y. Turnheim, *Roman Temples, Shrines and Temene in Israel* (Rivista de Archeologia Supplementi 30), Rom 2011.

Spannungen aber politisch stets schwieriger. Mit dem Ausbruch des Ersten Aufstands im Jahre 66 wurde der Prozess dann jäh unterbrochen. Erst im Zuge der Reorganisation des Judentums in der römischen Provinz *Syria Palaestina* wurde der Faden wieder aufgenommen, in gewisser Weise viel radikaler und tief greifender als zuvor<sup>42</sup>.

### 2.3.3 Siedlungen

#### a) Städte

Ich beginne diesen Durchgang bewusst mit derjenigen Siedlungsform, die am wenigsten mit der Jesusbewegung in Zusammenhang gebracht wird: die hellenisierten Städte mit ausgeprägter Oberschicht. Zwei davon (Sepphoris und Tiberias) standen zur Zeit Jesu direkt in Verbindung mit dem Hof des Antipas, die dritte (Magdala) verdankt sich einem massiven Investitionsprogramm seiner hasmonäischen Vorgänger im 1. Jh. v. Chr. Dass Magdala kein romantisches Fischerstädtchen war, sondern zur selben Kategorie wie Sepphoris und Tiberias gehörte, ist erst durch die Grabungen der letzten Jahre deutlich geworden. Möglicherweise aber ist das Bild des „urbanen Galiläa“ aufgrund der noch stets lückenhaften Forschungslage auch damit noch nicht ganz vollständig. Bei der Erstellung eines Gesamtbildes der kulturellen Einflüsse auf Galiläa zur Zeit Jesu wären nämlich zusätzlich zu berücksichtigen:

- die Bedeutung der herodianischen Veteranenkolonie *Gaba Hippeon* am Nordhang des Karmel für das Leben im südlichen Galiläa<sup>43</sup>
- der Einfluss der römischen *Colonia Julia Augusta Felix Berytos* (seit 15 v. Chr.) und vor allem der alten Phönizierstadt Ptolemais, die zwar streng genommen außerhalb Galiläas lagen (Josephus, Bell. 3,35; Vita 118), aber aufgrund ihrer rechtlichen und wirtschaftlichen Potenz immensen Einfluss zumindest auf dessen westlichen Teil ausübten. Große Gebiete des westlichen Galiläa wurden der wohl um das Jahr 53 n. Chr. für die vier syrischen Legionen gegründeten Veteranenkolonie *Colonia Claudii Caesaris Ptolemais* zugeschlagen (Plinius, n.h. 5,75)<sup>44</sup>.

<sup>42</sup> Siehe dazu etwa *L. I. Levine*, *Visual Judaism in Late Antiquity. Historical Context of Jewish Art*, New Haven – London 2012, 69–96; *H. Lapin*, *Rabbis as Romans. The Rabbinic Movement in Palestine 100–400 CE*, Oxford 2012. Man fragt sich natürlich unweigerlich, was mit dem Hellenisierungsprozess geschehen wäre, wenn der Aufstand 66 n. Chr. *nicht* ausgebrochen wäre. Die breite Rezeption römisch-hellenistischer Kultur unter den Rabbinen zwei Jahrhunderte später zeigt jedenfalls, dass es keinen grundsätzlichen Reflex (weder sozial noch religiös) im palästinensischen Judentum gegen eine derartige Aneignung hellenistischer Kultur gab. Damit gilt hinsichtlich des Ausbruchs des ersten Aufstands, was Christian Meier über die Seeschlacht bei Salamis schrieb: „Je folgenreicher ein Ereignis ist, je tiefer und endgültiger sich seine Konsequenzen in die Wirklichkeit eingraben, umso schwieriger wird es, sich vorzustellen, es könnte nicht stattgefunden (oder einen anderen Ausgang gehabt) haben. Es geht dann von ihm leicht eine solche Suggestion aus, daß man es nicht nur für wahr, sondern auch für wahrscheinlich hält. So verliert es nachträglich seine Offenheit“ (*C. Meier*, Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte, Berlin 2012, 18).

<sup>43</sup> Plinius, n.h. 5,75; Josephus, Bell. 1,166; 2,459; 3,36; Ant. 15,294; Vita 115.117f. Ob sich freilich alle zitierten Stellen auf ein und dieselbe Stadt beziehen, ist unklar, vgl. *Y. Tsafirir*; *L. DiSegni*; *J. Green* (Hg.), *Tabula Imperii Romani: Iudaea, Palaestina. Erez Israel in the Hellenistic, Roman and Byzantine Periods. Maps and Gazetteer*, Jerusalem 1994, 125f.

<sup>44</sup> *B.-Z. Rosenfeld*, *Flavius Josephus and his Portrayal of the Coast (Paralia) of Contemporary Roman Palestine. Geography and Ideology*, in: *JQR* 91 (2000) 143–183; *J. Zangenberg*, *Jesus – Galiläa – Archäologie. Neuere*

- Ebenso steckt die Erforschung der archäologischen Bezüge zwischen Galiläa und der westlichen Dekapolis (Skythopolis auf der einen sowie Hippos und Gadara auf der anderen Seite) noch in den Anfängen. Vor allen Untersuchungen zur frühromischen Gebrauchskeramik in Gadara und Tall Zira'a könnten wichtige Hinweise über die wirtschaftliche Verbundenheit von Galiläa und den Siedlungen des Ostufers des Sees Gennesaret liefern<sup>45</sup>. Wirtschaftlich gesehen war das Westufer des Sees Gennesaret durchaus mit dem Gebiet um Hippos und Gadara verknüpft, in Hippos und Gadara gab es jüdische Gemeinden und auch kulturell ließ sich der eine oder andere Verantwortliche in Städten des jüdischen Westufers durch Prachtbauten der östlichen Nachbarn inspirieren.

Nicht nur der Informationszuwachs aufgrund jüngster Grabungen rechtfertigt also, dass wir unseren Durchgang mit den Städten beginnen, sondern vor allem auch die kulturell wie administrativ prägende Rolle, welche diese Städte für das Galiläa zur Zeit Jesu innehatten. Insofern plädiere ich dafür, Galiläa nicht aus seinen *Grenzen* heraus zu verstehen, sondern *relational* aus der Wechselwirkung zwischen indigenen Faktoren und der umliegenden Region<sup>46</sup>. Grenzen sind oft ideologisch geprägt und es ist fraglich, wie sehr sich das konkrete Leben der Menschen danach ausrichtete, Bezüge (sowie das Fehlen von Bezügen) aber kann man mithilfe der materiellen Kultur beschreiben. Städtische Kultur sowohl in ihrer jüdischen als auch in ihrer paganen Form war für jeden Galiläer demnach im eigenen Gebiet wie auch in der unmittelbaren Umgebung präsenter als oft angenommen. Beginnen wir unseren Streifzug also mit den galiläischen Städten, dann hinterfragen wir auch die immer noch starke Tendenz in der Forschung, den ländlichen Charakter Galiläas herauszustellen, wenn es um „Jesus und die Archäologie“ geht.

### *Sepphoris*

Die bekannteste, weil am großflächigsten ausgegrabene und gut zugängliche antike Stadt Galiläas ist vermutlich Sepphoris<sup>47</sup>. Eine Besiedlung des Akropolishügels in der Eisen-

---

Forschungen in einer Region im Wandel, in: C. Claussen; J. Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas*, Neukirchen-Vluyn 2008 (Bibl.-Theol. Studien 87), 7–38, hier: 22f. (dort weitere Literatur).

<sup>45</sup> T. M. Weber, *Gadara and Galilee*, in: Zangenberg; Attridge; Martin (Hg.), *Religion, Ethnicity and Identity in Ancient Galilee* (wie Anm. 38), 449–477; J. Dijkstra; M. Dijkstra; K. J. H. Vriezen, *Tall Zar'a in Jordan. Report on the Sondage at Tall Zar'a 2001–2002* (Gadara Regional Project: Tall Zira'a), (BAR.I 1980), Oxford 2009.

<sup>46</sup> Siehe J. Zangenberg, *Das Galiläa des Josephus und das Galiläa der Archäologie. Tendenzen und Probleme der neueren Forschung*, in: C. Böttrich; J. Herzer (Hg.), *Josephus und das Neue Testament. Wechselseitige Wahrnehmungen. II. Internationales Symposium zum Corpus-Judaeo-Hellenisticum 25.–28. Mai 2006* (WUNT 209), Greifswald – Tübingen 2007, 265–294, bes. 278–285; M. Moreland, *The Inhabitants of Galilee in the Hellenistic and Early Roman Periods. Probes into the Archaeological and Literary Evidence*, in: Zangenberg; Attridge; Martin (Hg.), *Religion, Ethnicity and Identity* (wie Anm. 38), 133–159. Anders M. Aviam, *Introduction: Borders Between Jews and Gentiles in the Galilee*, in: M. Aviam, *Jews, Pagans and Christians in the Galilee. 25 Years of Archaeological Excavations and Surveys Hellenistic to Byzantine Periods* (Land of Galilee 1), Rochester 2004, 9–21; M. Aviam, *Distribution Maps of Archaeological Data from the Galilee. An Attempt to Establish Zones Indicative of Ethnicity and Religious Affiliation*, in: Zangenberg; Attridge; Martin (Hg.), *Religion, Ethnicity and Identity* (wie Anm. 38), 115–132.

<sup>47</sup> Zu Sepphoris allgemein mit jeweils älterer Literatur R. M. Nagy u. a. (Hg.), *Sepphoris in Galilee. Crosscurrents of Culture*, Winona Lake 1996; Z. Weiss, *Josephus and Archaeology on the Cities of the Galilee*, in: Rod-

zeit II und der Perserzeit ist durch Streufunde belegt; eine Befestigung auf der Akropolis aus ptolemäischer oder seleukidischer Zeit ist durch bisher unpublizierte Grabungsbefunde sehr wahrscheinlich<sup>48</sup>. Literarisch belegt ist, dass Sepphoris unter Alexander Jannaeus in hasmonäischem Besitz war (Josephus, Ant. 13,338). Sepphoris fungierte als administratives Zentrum der Hasmonäer in Galiläa. Aulus Gabinius, der syrische *legatus* des Pompeius, machte Sepphoris zur Hauptstadt Galiläas und richtete in hellenistischer Manier einen „Rat“ ein (Josephus, Ant. 14,91; Bell. 1,170). Herodes konnte die Stadt im Bürgerkrieg gegen Mattathias Antigonus für sich sichern (Josephus, Ant. 17,271); sie blieb sein nördliches Verwaltungszentrum bis zu seinem Tod. Ein unmittelbar danach ausbrechender Aufstand wurde durch Publius Quinctilius Varus niedergeschlagen (Josephus, Bell. 2,68; Ant. 17,289). Mit Herodes Antipas begann die Blütezeit der Stadt. Nicht nur baute er Sepphoris zu seiner Residenz und zum „vornehmsten Bollwerk“ Galiläas aus (*proschema*: Josephus, Ant. 18,27); er hat Sepphoris auch für „unabhängig“ erklärt und dies mit dem Titel *Autokratoris* unterstrichen. Sicherlich gingen mit dieser Aufwertung auch konkrete Baumaßnahmen einher, doch sind Einzelbefunde aufgrund des allgemein schlechten Erhaltungszustands der Schichten des 1. Jh. v./n. Chr. kaum greifbar. Möglicherweise stammt zumindest der Kern des rechtwinkligen Straßennetzes um die Akropolis bereits aus der Zeit des Antipas, der Straßenplan auf dem östlich davon liegenden Plateau scheint freilich eher ins späte 1. Jh. n. Chr. oder ins frühe 2. Jh. n. Chr. zu gehören. Auch das von vielen ans Ende des 1. Jh. n. bzw. an den Beginn des 2. Jh. n. Chr. datierte Theater könnte möglicherweise doch aus der Zeit des Antipas stammen<sup>49</sup>. Die am Westhang der Akropolis gefundenen Reste eines großen Wohnhauses, die selbstverständliche Verwendung von Glas mit teilweise importierter Luxuskeramik, Schmuck und Kosmetikgegenstände sowie zahlreiche Ritualbäder dokumentieren anschaulich die enge Verbindung zwischen hellenisierendem Luxus und jüdischer Identität im Kontext einer sich zunehmend urbaner präsentierenden lokalen Oberschicht<sup>50</sup>. Sepphoris profitierte dabei nicht allein von der Anwesenheit des Fürsten mitsamt seinem Hof, sondern vor allem von seiner strategisch günstigen Lage an der Hauptstraße vom Mittelmeer (Ptolemais) zum See Gennesaret (Magdala und später Tiberias). Offensichtlich förderte der durch Handel und Hof kreierte Reichtum gerade die Bereitschaft und das Vermögen vieler Bewohner, ihre jüdische Identität auch baulich auszudrücken.

Die Tatsache, dass sich die Bewohner von Sepphoris nicht zur Beteiligung am Aufstand gegen Rom bewegen ließen und sie sich sogar Josephus, dem von der Jerusalemer

---

gers (Hg.), *Making History. Josephus and Historical Method* (wie Anm. 37), 385–414; *J. F. Strange; T. R. W. Longstaff; D. E. Groh*, *Excavations at Sepphoris. Volume I: University of South Florida Probes into the Citadel and Villa* (The Bill Reference Library of Judaism 22), Leiden 2006; *E. M. Meyers; M. A. Chancey*, *Alexander to Constantine. Archaeology of the Land of the Bible*, New Haven 2012, 260–284; *E. M. und C. L. Meyers*, *Sepphoris*, im Druck für: *Master u. a.* (Hg.), *The Oxford Encyclopedia* (wie Anm. 40).

<sup>48</sup> Details nach *Meyers*, *Sepphoris* (wie Anm. 47).

<sup>49</sup> *M. Aviam*, *Zwischen Meer und See. Geschichte und Kultur Galiläas von Simon Makkabäus bis zu Flavius Josephus*, in: *J. K. Zangenberg; J. Schröter* (Hg.), *Bauern, Fischer und Propheten. Galiläa zur Zeit Jesu* (wie Anm. 2), 13–38, hier: 20f.

<sup>50</sup> *J. L. Reed*, *Instability in Jesus' Galilee. A Demographic Perspective*, in: *Journal of Bibl. Literature* 129 (2010) 343–365, hier: 360f.; *E. M. Meyers*, *Sepphoris. City of Peace*, in: *A. M. Berlin; J. A. Overman* (Hg.), *The First Jewish Revolt. Archaeology, History and Ideology*, London – New York 2002, 110–120.

Priesterschaft entsandten Befehlshaber, widersetzten, der ihre Stadt befestigen wollte (ein klares Signal der Feindseligkeit gegen Rom!), ist ein deutlicher Beleg dafür, dass keinesfalls alle Galiläer für die Botschaft der Rebellen empfänglich waren. Die galiläische Bevölkerung des 1. Jh. n. Chr. war eben keinesfalls ein homogener Block, sondern umfasste Gruppen unterschiedlicher wirtschaftlicher Interessen, sozialer Identitäten und dementsprechender Loyalitäten<sup>51</sup>. Nicht zuletzt die Sepphorener hatten bei einem Krieg gegen Rom viel zu verlieren, auch scheinen sie (wie viele Angehörige der Jerusalemer Oberschicht auch!) die römische Herrschaft nicht als derart drückend und verwerflich empfunden zu haben, dass man sich mit Waffengewalt dagegen wehren müsste und all die Vorteile, welche die Fremdherrschaft auch bot, in den Wind schlagen sollte. Ähnlich verhielten sich viele maßgebliche Bürger von Tiberias, denen es gelang, die aus Handwerkern und Fischern bestehende Gruppe der Rebellen zum Ausweichen nach Magdala zu veranlassen und so die Stadt ohne Plünderung an Vespasian zu übergeben (Josephus, *Bell.* 3,459–461; *Vita* 33–42). Zwei berühmte Münzen feiern die „friedliebende Gesinnung“ der Sepphorener: Zum einen erinnern Münzen des Jahres 66/67 an die Übergabe der Stadt an Vespasian und bezeichnen sie als *Eirenopolis* („Friedensstadt“), eine andere Ausgabe vom Ende der Regierungszeit Neros rühmt *Sepphoris Neronias*, „die Stadt des Friedens benannt nach Caesar Nero“<sup>52</sup>.

Zahlreiche Dörfer und Weiler gehörten zu Sepphoris, darunter auch Nazareth<sup>53</sup>. Stadt und Land waren in einer „schiefen Symbiose“ sozial und wirtschaftlich eng miteinander verbunden<sup>54</sup>, sodass abgesehen von monumentaler Architektur zahlreiche Elemente materieller Kultur sowohl in Städten als auch in Dörfern vorkommen; beide teilten sich also – wenn auch in unterschiedlicher Weise – einen gemeinsamen Pool an Gütern. Sepphoris war damit symptomatisch für das urbane Galiläa und als solches keine Ausnahme in einer angeblich insgesamt noch ländlich geprägten oder abgelegenen Region – im Gegenteil.

### Magdala

Dank neuester Grabungen und Publikationen tritt eine zweite Stadt immer deutlicher neben Sepphoris ins Blickfeld: Magdala/Tarichäa<sup>55</sup>. Bereits die Tatsache, dass diese Stadt

<sup>51</sup> S. Freyne, *The Galileans in the Light of Josephus' Life*, in: Ders., *Galilee and Gospel. Collected Essays* (WUNT 125), Tübingen 2000, 27–44; S. Freyne, *Urban-Rural Relations in First Century Galilee. Some Suggestions from the Literary Sources*, in: ebd., 45–58.

<sup>52</sup> Zu den Münzen s. R. M. Nagy u. a. (Hg.), *Sepphoris in Galilee. Crosscurrents of Culture*, Winona Lake 1996, 195–198.

<sup>53</sup> Dark, *The Roman-Period* (wie Anm. 36).

<sup>54</sup> J. Zangenberg; G. Faßbeck, „Jesus am See von Galiläa“ (Mt 4,18). Eine Skizze zur archäologischen Forschung am See Gennesaret und zur regionalen Verankerung der frühen Jesusbewegung, in: C.G. den Hertog; U. Hübner; S. Münger (Hg.), *Saxa Loquentur. Studien zur Archäologie Palästinas/Israels*. FS V. Fritz (AOAT 302), Münster 2003, 291–310.

<sup>55</sup> Die neuen Grabungen in Magdala werden unser Bild Galiläas nachhaltig verändern, vgl. zu den franziskanischen Grabungen S. DeLuca, *La città ellenistico-romana de Magdala/Taricheae. Gli scavi del Magdala Project 2007 e 2008. Relazione preliminare e prospettive de indagine*, in: SBFLA 49 (2009) 343–562; zu den laufenden Grabungen siehe [www.magdalaproject.org](http://www.magdalaproject.org) und S. DeLuca, *Urban Development of the City of Magdala/Tarichaeae in the Light of the New Excavations. Remains, Problems and Perspectives*. Paper Given at the Symposium on Greco-Roman Galilee (21st–23rd June 2009, Tel Hai Academic College – Kinneret



als einzige in der Region neben Hippos/Sussita einen semitischen (Migdal/Magdala, im Neuen Testament und der rabbinischen Literatur) *und* einen griechischen Namen (Tarichäa, bei Josephus und anderen griechischen und lateinischen Autoren) trug, ist bemerkenswert und spricht für eine sprachlich wie ethnisch gemischte Bevölkerung<sup>56</sup>. Bis zur Gründung von Tiberias im Jahr 18 n. Chr. war Magdala sicher das unbestrittene urbane Zentrum am Westufer des Sees Gennesaret und somit innergaliläisches Pendant zum im fruchtbaren Hinterland gelegenen Sepphoris. Beide Städte hatten damit seit der hasmonäischen Eroberung wichtige politische, militärische, ökonomische und soziale Funktionen für Galiläa<sup>57</sup>.

Der urbane Charakter von Sepphoris wie auch Magdala geht auf die Initiative der Hasmonäer zurück, wenn auch die entsprechenden Textbelege gering sind und die Archäologie aus Sepphoris gerade im Hinblick auf die frühen Phasen nur spärliche Informationen liefert.

Seit der Wiederaufnahme der älteren franziskanischen Grabungen im Zentrum des antiken Magdala zwischen 1971, 1973 bis 1975 und 1977 sowie durch Stefano DeLuca im Jahre 2007 (später in Zusammenarbeit mit Anna Lena), der Entdeckung und Ausgrabung einer Synagoge auf dem nordwestlich benachbarten Baugrundstück im Jahre 2009 durch Dina Avshalom-Gorni und Arfan Najjar sowie der Ausweitung der Grabungen im Siedlungsgebiet nach Norden durch ein Team der mexikanischen Universität Anahuac Mexico Sur unter Marcela Zapata Meza im Jahre 2010 ist Magdala zu einem der faszinierendsten Orte der Galiläa-Archäologie geworden.

Die Ergebnisse all dieser Grabungen zeigen überdeutlich, dass Magdala zur selben Kategorie von Siedlungen gehörte wie Sepphoris (und später Tiberias). So bestätigen sowohl die franziskanischen als auch die mexikanischen Ausgrabungen, dass Magdala, das sich über etwa neun oder zehn Hektar entlang des Seeufers bis in die Ebene westlich

---

College – Macalester College – Carthage College; im Druck); *Dies.*, Il contesto storico-archeologico della missione di Gesù attorno al Lago di Galilea, in: J. M. Garcia; D. Massana (Hg.), *Con gli occhi degli apostoli. Una presenza che travolge la vita*, Milano 2011, 14–16; *Dies.*, Scoperte archeologiche recenti attorno al Lago di Galilea. Contributo allo studio dell'ambiente del Nuovo Testamento e del Gesù storico, in: G. Paximadi; M. Fidanzio (Hg.), *Terra Sancta. Archeologia ed esegesi. Atti dei convegni 2008–2010* (Istituto di Cultura e Archeologia delle terre Bibliche, Serie Archeologica 1) Lugano (im Druck); *S. DeLuca; A. Lena*, The Harbour of the City of Magdala/Tarichaeae on the Shores of the Sea of Galilee from the Hellenistic to the Byzantine. New Discoveries and Preliminary Results, in: *Proceedings of the International Symposium "Harbors and Harbor Cities – In the Eastern Mediterranean from Antiquity to Byzantium"*, Istanbul 30.05.–01.06.2011, Koç University RCAC Istanbul, DAI Istanbul, Archaeological Museum Istanbul. Serie Byzas (Istanbul; im Druck); *A. Lena*, The 2007 Magdala Project Excavations. Preliminary Report, im Druck in: *Hadashot Arkheologiyot, Excavations and Surveys in Israel* 125 (2013); *A. Lena*, The 2008 Magdala Project Excavations. Preliminary Report, im Druck, in: *Hadashot Arkheologiyot, Excavations and Surveys in Israel* 125 (2013). Ein engeres Ziel verfolgen die mittlerweile wieder eingestellten Grabungen auf dem benachbarten Grundstück der „Legionäre Christi“, vgl. dazu [www.magdalacenter.com](http://www.magdalacenter.com) und den Vorbericht *M. Zapata Meza*, Neue mexikanische Ausgrabungen in Magdala. Das „Magdala Archaeological Project“, in: J. K. Zangenberg; J. Schröter (Hg.), *Bauern, Fischer und Propheten*. (wie Anm. 2), 85–98.

<sup>56</sup> *J. Zangenberg*, Magdala am See Gennesaret. Überlegungen zur sog. „mini-sinagoga“ und einige andere Beobachtungen zum kulturellen Profil des Ortes in „neutestamentlicher Zeit“ (*Kleine Arbeiten zum Alten und Neuen Testament* 2), Waltrop 2001, 63–66.

<sup>57</sup> Zur vorhasmonäischen und hasmonäischen Periode am See Gennesaret vgl. *Zangenberg*, *Jesus – Galiläa – Archäologie* (wie Anm. 44).

der heutigen Schnellstraße 90 erstreckte, bereits seit seiner Gründung dem „hippodamischen Plan“ mit schachbrettartigem Straßenverlauf und dazwischenliegenden Wohn- und Wirtschaftsblöcken folgte. Ähnliches ist in Sepphoris und natürlich Städten wie Hippos, Gadara oder Ptolemais vorzusetzen bzw. nachgewiesen.

Die Anfänge Magdalas fallen in die Zeit der hasmonäischen Kolonisation der Region unter Alexander Jannai (103–76 v. Chr.). Zwar wurde ältere Keramik gefunden, ihr Zusammenhang mit Bauresten ist jedoch noch unklar. Im Jahre 53 v. Chr. fiel der römische Feldherr Caius Cassius Longinus von Tyros aus in Magdala ein und errichtete ein Militärlager. Während der Feldzüge des Pompeius bestand ein römisches Lager in Tarichaeae (Josephus, Ant. 14,120; Bell. 1,180). Aus dem Jahr 43 v. Chr. ist ein Brief des Cassius an Cicero *scr. in castris Tarichaeis* erhalten (Cicero, Ad familiares 12,11), die Stadt fungierte als Hauptort einer Toparchie und nach Plinius d. Ä. war der See sogar nach dieser Stadt benannt (Plinius, n.h. 5,71). Sowohl in den literarischen als auch den archäologischen Quellen tritt der urbane und „mediterrane“ Charakter der Siedlung seit ihrer Gründung immer deutlicher zutage. So erwähnt Josephus für das 1. Jh. n. Chr. ein Hippodrom, das zugleich als Versammlungsort der Bürgergemeinde genutzt wurde (Josephus, Bell. 2,599; Vita 132.138) – ein klares Zeichen für monumentale Stadtarchitektur<sup>58</sup>. Reste dieses Hippodroms sind jedoch bisher noch nicht gefunden worden. Ferner erwies die erneute Untersuchung der in den 1970er-Jahren so genannten „mini-sinagoga“, dass es sich bei dem Gebäude um ein Brunnenhaus handelte, zum dem es Parallelen etwa im späthellenistischen Sagalassos gibt. Die Datierung des Gebäudes in die Anfänge der Stadt ist gesichert. Magdala erfreute sich somit von Beginn an derselben urbanen Kultur wie die großen hellenistischen Städte in Kleinasien<sup>59</sup>. Bei den Grabungen legte DeLuca zudem weite Teile des *cardo maximus* und einiger rechtwinklig dazu verlaufender *decumani* frei, unter denen ein ausgeklügeltes Kanalsystem für Frischwasser und Abwasser zutage trat, das mit einem *castellum aquae*, zahlreichen Laufbrunnen und Bassins verbunden war. Magdala verfügte somit über eine Wasserversorgung, wie sie sonst in Israel nur noch in der Dekapolisstadt Skythopolis oder der herodianischen Residenz- und Hafenstadt Caesarea am Meer belegt ist.

Eine weitere Sensation war die Entdeckung und komplette Ausgrabung eines öffentlichen Badehauses, das man in dieser Art in Galiläa bisher nicht vermutet hatte. Das Bad besaß alle Annehmlichkeiten, wie man sie in derartigen luxuriösen Sport- und Freizeitanlagen im östlichen Mittelmeerbereich erwarten konnte: Heißraum mit *prae-furnium*, sowie verschiedene Lau- und Kaltbereiche, Bassins und Stufenbecken. Eine sehr große Anzahl an Salbölgefäßchen (*aryballoi*) zeigt, dass die Besucher beim Bad hellenistischen Gepflogenheiten folgten. DeLuca identifizierte zwei Bauphasen: Nach der Gründungsphase im 1. Jh. v. Chr. wurde der Komplex im Zuge einer tief greifenden Umorganisation der Umgebung im 3./4. Jh. n. Chr. umgebaut und durch das Erdbeben 363 zerstört.

<sup>58</sup> Zangenberg, Magdala am See Gennesaret (wie Anm. 56), 64f.

<sup>59</sup> Die in Zangenberg, Magdala am See Gennesaret (wie Anm. 56) geäußerte Bestimmung der „mini-synagoga“ als Latrine ist nun überholt durch R. Bonnie; J. Richard, Building D1 at Magdala Revisited in the Light of Public Fountain Architecture in the Late Hellenistic East, in: IEJ 62 (2012) 71–88.

Der südlich des Badekomplexes gelegene weiträumige, 32x32 Meter große Platz (*quadriporticus*), den die Franziskaner bereits in den 1970er-Jahren freigelegt hatten, fungierte nicht allein als *palaestra* für das unmittelbar nördlich gelegene Bad, sondern – wie Reste von Säulenhallen und Läden mindestens an der Westseite und der unmittelbare Anschluss an das Hafenbecken im Osten zeigen – diente ebenso als Forum der Stadt. Auch dieser Komplex geht auf die Gründungsphase der Stadt zurück und blieb seither das wirtschaftliche und soziale Zentrum der Stadt. Hier wurden nicht nur Waren umgeschlagen und Geschäfte abgeschlossen, hier kamen auch Menschen aus der Region mit Handelspartnern aus der Dekapolis sowie von der Küste zusammen.

Am bedeutendsten ist jedoch der Hafen, dessen Größe und Komplexität fast schon mediterrane Ausmaße annahm und für das relativ kleine Binnengewässer See Gennesaret völlig unerwartet waren. Drei Phasen wurden identifiziert: Eine späthellenistische vom Beginn des 1. Jh. v. Chr., eine frühromische aus der Zeit des Antipas und eine spätbyzantinisch-frühislamische Phase, die freilich eine andere Struktur als ihre Vorgänger aufwies. Bereits in der Gründungsphase wurde ein weit ausgreifendes, verputztes Hafenbecken in den Uferschlick gegraben, ein massiver, rechteckiger Turm mit Kasematten sowie Treppen und Rampen zum Entladen und An-Land-Ziehen von Schiffen wurden errichtet. Lage und Struktur des Hafens lassen große Vertrautheit mit Windrichtungen und Wasserströmungen erkennen, die optimal ausgenutzt wurden. Eine Mole mit hervorstehenden durchbohrten Quadern zum Festzurren der Schiffe schloss das Hafenbecken landseitig ab und grenzte direkt an die Piazza unmittelbar westlich davon.

Ein Hafen ist freilich nicht nur Liegeplatz für Schiffe, sondern zugleich Lagerplatz für Waren und Zentrum für Handel und kulturellen Austausch. Denkbar ist, dass ähnlich wie in Ostia (*piazzale delle corporazioni*) oder anderen Hafenstädten auch am Forum von Magdala Handelskontore von Geschäftsleuten aus der Dekapolis und von der Küste bestanden, d. h. Syrer, Griechen oder Phönizier anwesend waren. Als wirtschaftliche Zentren bieten Häfen stets auch vielfältige Möglichkeiten zur Erhebung von Steuern und Abgaben, nicht allein auf Handelswaren, sondern wohl auch im Zusammenhang der beträchtlichen Fischfangflotte, die durchaus den Hafen als Stützpunkt genutzt haben könnte. Sowohl die Investitionen der Obrigkeit (zunächst der Hasmonäer, dann des Antipas) als auch die Einnahmen durch Handel, Lagerung und Transport von Waren trugen zur Entwicklung einer eigenen Oberschicht bei. Möglicherweise betätigten sich diese Angehörigen der wirtschaftlichen Elite auch als Reeder, die ihre Schiffe an Subunternehmer verpachteten.

Ein derartig aufwendiges Projekt ist nur als Resultat massiver staatlicher Investition im Kontext der hasmonäischen Kolonisation der Region denkbar. Doch allein zur regionalen Kontrolle hätte man keine so große Hafenanlage zu bauen brauchen. Der Hafen von Magdala macht nur Sinn als Teil eines überregionalen Infrastrukturprojekts, mit dem die Hasmonäer und ihr Nachfolger Antipas am Handel zwischen Mittelmeer und der Dekapolis/Syrien partizipieren wollten. Blickt man auf eine Karte, wird das schlagartig deutlich: Magdala bildet das östliche Ende der Handelsstraße von der Küste an den See Gennesaret. Als Hafen für Fischerei auf dem See allein wäre Magdala völlig überdimensioniert, liegt aber ideal zur Abwicklung des Handels zwischen den Küstenstädten

und der Dekapolis. Die Gründung von Magdala ist somit ein hervorragendes Spiegelbild für die Stellung der Hasmonäerherrschaft zwischen Konkurrenz und Symbiose mit den hellenistischen Städten am Ostufer des Sees bzw. am Mittelmeer. Magdala wäre somit nicht nur architektonisch, sondern auch bevölkerungsmäßig ein Stück „Mittelmeerwelt am See Gennesaret“. Wenn man also irgendwo in Galiläa zur Zeit Jesu Nichtjuden hätte antreffen wollen, dann am besten in Magdala/Tarichäa.

An der Scharnierfunktion Magdalas zwischen Mittelmeer und Dekapolis nimmt auch die Tatsache nichts zurück, dass während der Grabungen eine ganze Reihe „jüdischer Leitfossilien“ angetroffen wurden wie etwa Ritualbäder im nördlichen Wohnviertel, zahlreiche Steingefäße sowie die Entdeckung der ersten Synagoge Galiläas aus der Zeit vor 70 n. Chr.<sup>60</sup>. Dabei handelt es sich um ein fast quadratisches Gebäude mit einer Grundfläche von ca. 120 m<sup>2</sup>; es besitzt Steinbänke entlang der Mauern und ist mit Mosaiken und verputzten und bemalten Wänden verziert. Die Ausgrabenden datieren die erste Phase der Synagoge ins späte 1. Jh. v. Chr., Umbauphasen folgten bis zur Zerstörung am Beginn des Ersten Aufstandes. Schlagzeilen machte vor allem der großflächig mit Symbolen reliefierte Kalksteintisch, der eine der ältesten Darstellungen der Menorah trägt. Ein abschließender Grabungsbericht wurde noch nicht veröffentlicht<sup>61</sup>.

Bezüge Magdalas zur Jesustradition sind im Neuen Testament gegeben, aber nicht zahlreich. Vor allem stammt eine Jüngerin namens Maria aus dem engeren Kreis um Jesus aus dieser Stadt<sup>62</sup>, auch werden die ehemaligen Fischer unter seinen Jüngern immer wieder mit Konkurrenten, Beamten oder Schiffseigentümern aus Magdala in Kontakt gekommen sein. Möglicherweise arbeiteten sie auch als Pächter für Reeder, die zur Elite von Magdala und Tiberias gehörten. Ob Jesus selbst in Magdala war, ist nicht überliefert. Vielleicht hat er sich während seines öffentlichen Auftretens am See nördlich des Wadi Hammam aufgehalten (das legen zumindest die in diesem Zusammenhang erwähnten Ortsnamen nahe: Kapernaum, Dalmatha, Khorazin, Betsaida). Ein solcher Aufenthalt ist jedoch nicht zwingend. Deshalb ist weder das eine noch das andere zu beweisen. In jedem Fall aber dürfte die Bedeutung Magdalas als Zentrum des Handels und der Fischerei bis in diese Region ausgestrahlt haben<sup>63</sup>.

### *Tiberias*

Offensichtlich war das Handelsvolumen und der Gewinn, die in Magdala erzielt werden konnten, so groß, dass Antipas im Jahre 18 n. Chr. Tiberias als neue Hauptstadt Galiläas

<sup>60</sup> Zur Synagoge von Magdala siehe *J. Zangenberg*, *Archaeological News from the Galilee. Tiberias, Magdala and Rural Galilee*, in: *Early Christianity* 1 (2010) 471–484 und die Pressemitteilung von 2009: „One of the Oldest Synagogues in the World was Exposed at Migdal (9/13)“ auf: [http://www.antiquities.org.il/article\\_Item\\_eng.asp?sec\\_id=25&subj\\_id=240&id=1601&module\\_id=#as](http://www.antiquities.org.il/article_Item_eng.asp?sec_id=25&subj_id=240&id=1601&module_id=#as).

<sup>61</sup> *Aviam*, *Zwischen Meer und See* (wie Anm. 49), hier: 35–37.

<sup>62</sup> *S. M. Ruf*, *Maria aus Magdala. Eine Studie der neutestamentlichen Zeugnisse und archäologischen Befunde* (Biblische Notizen, Beihefte 9), München 1995; *J. Zangenberg*, *Magdala am See Genezaret. Überlegungen zur sog. „mini-sinagoga“ und einige andere Beobachtungen zum kulturellen Profil des Ortes in „neutestamentlicher Zeit“*, *Waltrop* 2001 (Kleine Arbeiten zum Alten und Neuen Testament 2), 71–73; *S. Petersen*, *Maria aus Magdala. Die Jüngerin, die Jesus liebte*, Leipzig 2011 (Biblische Gestalten 23), 180–196.

<sup>63</sup> So auch *Schröter*, *Jesus der Galiläer* (wie Anm. 2), 60.

nur 7 km nördlich von Magdala gründen konnte (Josephus, Ant. 18,36–38)<sup>64</sup>. Dennoch scheint die Konkurrenz mit einer neuen Stadt den Magdalenern zugesetzt zu haben: Noch in der Zeit des Josephus gab es Rivalitäten und Spannungen zwischen den Bewohnern der beiden Hafenzentren. Sicher bedeutete die Gründung von Tiberias und die Verlegung der Residenz des Antipas dorthin auch für Sepphoris zunächst einen Bedeutungsverlust, doch erfuhr Galiläa durch die dritte Stadt insgesamt einen zusätzlichen urbanen Aufschwung.

Tiberias lag nördlich des bekannten Warmbades Ammathous auf einem schmalen Landstreifen am Westufer des Sees Genesaret und befand sich, wie Magdala und Sepphoris, an einer wichtigen Straße, die von Süden kommend entlang des Ufers zog und Judäa und die Dekapolis mit Galiläa verband. Tiberias lebte von Handel, der Fischerei und verschiedenen Handwerken sowie von den Einnahmen und Professionen, die mit dem Hof verbunden waren. Wie Josephus berichtet, siedelte Antipas Bewohner anderer Städte Galiläas in Tiberias an, Juden wie Nichtjuden, Wohlhabende oder Arme, Sklaven oder Freie bzw. Freigelassene (Josephus, Ant. 18,36). Die Bevölkerung von Tiberias dürfte sich in ihrer Vielfalt damit nicht grundlegend von derjenigen des älteren Magdala unterscheiden haben.

Als Residenzstadt besaß Tiberias natürlich neben allerlei vom Hof abhängigen Personen (Höflinge, Handwerker, Soldaten, Beamte) auch entsprechende Elemente hellenistisch-römischen Städtebaus. Anzunehmen ist, dass diese Einrichtungen und das dazugehörige Personal zuvor in Sepphoris anwesend waren und nun umziehen mussten. Josephus erwähnt das königliche Schatzhaus und die damit eng verbundenen Archive; beide Institutionen waren vor allem für die Steuereintreibung und Verwaltung Galiläas (und auch Peräas?) wichtig und bei vielen dementsprechend verhasst (Vita 37–39). Der luxuriöse Palast des Antipas war angeblich mit Abbildungen von Tieren, goldbedeckten Zimmerdecken und korinthischen Kandelabern verziert; große Mengen Silber waren zum Schlagen von Münzen vorhanden (Josephus, Vita 64–66, 68–69)<sup>65</sup>. Spärliche Reste des Palastes (Teile zweier Räume mit *opus sectile*-Fußboden) wurden von Yizhar Hirschfeld unter einer großen spätrömisch-byzantinischen Villa gefunden<sup>66</sup>.

Zu jeder hellenistisch-römischen Stadt, zumal einer Residenzstadt, gehörten öffentliche Bauten. Neben einem Theater<sup>67</sup> wurden auch Reste eines Stadiums für Pferderennen (Josephus, Bell. 2,618–619; 3,537–540; Vita 90–96 und 331) entdeckt<sup>68</sup>. Beide Bauten,

<sup>64</sup> M. Burnett, Roman Imperial Cult in the Galilee. Structure, Functions, and Dynamics, in: Zangenberg; Attridge; Martin (Hg.), Religion, Ethnicity and Identity (wie Anm. 38), 337–356; M. Høning Jensen, Herodes Antipas in Galiläa. Freund oder Feind des historischen Jesus?, in: Claussen; Frey (Hg.), Jesus und die Archäologie Galiläas (wie Anm. 34), hier: 53–64; Y. Hirschfeld; K. Galor, New Excavations in Roman, Byzantine and Early Islamic Tiberias, in: Zangenberg; Attridge; Martin (Hg.), Religion, Ethnicity and Identity (wie Anm. 38), 207–229; M. Hartal; E. Amos; A. Hillman, Tiberias. Preliminary Report, HA-ESI 122 (2010): [http://www.hadashot-esi.org.il/report\\_detail\\_eng.asp?id=1574&mag\\_id=117](http://www.hadashot-esi.org.il/report_detail_eng.asp?id=1574&mag_id=117) (Zugriff Februar 2013).

<sup>65</sup> M. Vogel, Vita 64–69, das Bilderverbot und die Galiläapolitik des Josephus, in: JSJ 30 (1999) 65–79.

<sup>66</sup> Hirschfeld; Galor, New Excavations (wie Anm. 54); J. Zangenberg, Palast des Herodes Antipas in Tiberias gefunden?, in: Welt und Umwelt der Bibel 10 (2005) 70.

<sup>67</sup> Zweiphasig; erste Phase aus der Gründungszeit, s. Hartal; Amos; Hillman, Tiberias: Preliminary Report (wie Anm. 54).

<sup>68</sup> Aviam, Zwischen Meer und See (wie Anm. 49), hier: 20–23.

wie auch ein Palast, gehören auch zur „Grundausrüstung“ der Residenz des Herodes in Caesarea am Meer. Offensichtlich wollte Antipas seinem Vater als Baumeister nachstreben; bei einem monumentalen, frei stehenden Tor mit zwei runden Flankentürmen (datiert ins 1. Jh.) scheint eine Zuweisung an Antipas immerhin möglich. Der Bau der Stadt sowie ihre „modellhafte“ Ausstattung im Sinne hellenistischer Kultur sind zugleich als Loyalitätsbezeugung gegenüber dem Kaiser in Rom zu verstehen, die Antipas in die Reihe der miteinander im Wettbewerb stehenden Klientelherrscher fügt<sup>69</sup>.

Nicht nur Bauten dokumentieren den hellenistischen Charakter von Tiberias, Shulamit Miller verweist darüber hinaus auf zahlreiche städtische Gremien und Ämter. So erwähnt Josephus etwa einen Stadtrat (*boulē*) mit 600 Mitgliedern (Bell. 2,639–640; Vita 64, 169, 284, 300, 313, 381), die „ersten zehn (Bürger)“ (*deka prōtoi*, Bell. 2,639–640; Vita 64–65, 69, 296), und einen Oberbeamten (*archōn*) mit Namen Jesus, Sohn des Sapphias (Bell. 2,599; Vita 134, 271, 278, 294). Nach Josephus hielt die *boulē* ihre Sitzungen in einer Synagoge ab, die sowohl für das Gebet als auch für politische Versammlungen genutzt wurde (Vita 276–280). Daneben finden wir wie in anderen Städten einen Marktaufseher (*agoranomos*) (Ant. 18,149 sowie drei beschriebene Bleigewichte). Auch die Namen der drei auf den Inschriften erwähnten Amtsinhaber zeigen den multiethnischen Charakter der Elite in Tiberias: ein gewisser Gaius Julius diente unter Herodes Antipas (29/30 n. Chr.), Rufus und Julius amtierten zusammen unter Agrippa II. wie auch Jesaja Sohn des Matthias und Animos Sohn des Monimos.

Nach der Gründung von Tiberias bleiben Magdala und Sepphoris wichtige urbane Zentren in Galiläa. Ihre Bewohnerschaft war vielfältig, sowohl ethnisch als auch sozial. Juden gehörten allen Schichten an und dürften die Mehrheit der Bewohnerschaft gestellt haben. Die urbane Elite der Städte war offen für hellenistische Architektur und Lebensweise (Bad!), nicht aber für offen heidnischen Kult, war loyal ihrem Landesherrn und dem Kaiser gegenüber und profitierte von der Landwirtschaft und dem Handel mit der Region und der weiteren Mittelmeerwelt.

Nach allem, was wir wissen, hatte Jesus nur indirekt Kontakt mit diesen Zentren (am ehesten wohl mit Magdala, das Kapernaum von den drei Städten am nächsten lag). Man sollte jedoch nicht allzu viel aus dem Schweigen der Jesustradition zu Tiberias und vor allem Sepphoris herauslesen und es beispielsweise als Indiz für Jesu grundsätzliche Ablehnung städtischer Kultur nehmen. Einer „Stadt“ begegnete man überall im Galiläa Jesu, selbst auf dem Land, und nirgendwo konnte man sich ihrem Einfluss entziehen. Wie künstlich eine allzu schroffe Diastase zwischen „Stadt“ und „Land“ ist, zeigt das nun zu besprechende Phänomen, das in der Vergangenheit noch nicht ausreichend deutlich in die Rekonstruktion der galiläischen Lebenswelt einbezogen wurde.

#### b) Landstädte

Zwischen Städten wie Sepphoris, Magdala oder Tiberias und den zahlreichen kleinen Dörfern gab es eine weitere Kategorie von Siedlungen, die Elemente beider Siedlungs-

<sup>69</sup> Allgemein: M. Bernett, Der Kaiserkult in Judäa unter den Herodiern und Römern. Untersuchungen zur politischen und religiösen Geschichte Judäas von 30 v. Chr. bis 66 n. Chr. (WUNT 203), Tübingen 2007; Bernett, Roman Imperial Cult (wie Anm. 54).

formen vereinigt und sozusagen „zwischen Stadt und Land“ liegt; ich nenne diese Siedlungsform „Landstadt“ im Sinne des englischen Begriffs *town*. Von mittlerer Größe und dank der deutlichen Strukturierung des verfügbaren Raums sind diese Siedlungen zu groß und zu komplex, um sie einfach als Dörfer zu bezeichnen. Andererseits fehlen Elemente der urbanen Monumentalarchitektur wie Bäder, Theater, Prunktore etc., sodass diese Orte einen deutlich anderen Charakter besaßen und eine andere Rolle im Gesamtgefüge Galiläas gespielt haben als die großen Städte (*cities*). Das macht sie aber noch nicht zu einer Art „Gegenpol“ zur „städtischen Kultur“ von Sepphoris, Magdala oder Tiberias, im Gegenteil: Sie sind das entscheidende Zwischenglied, ohne das weder Städte wie Tiberias, Sepphoris oder Magdala hätten existieren können, noch „das Land“. Die Grenzen sind auch hier fließend. Die Ergänzung des Duopols von „Stadt und Land“ durch die Kategorie der Landstädte scheint mir entscheidend auf dem Weg zu einer differenzierteren Sicht Galiläas zur Zeit Jesu<sup>70</sup>.

Auch zu den Landstädten haben uns jüngste Grabungen und Analysen neue Einsichten geliefert, die von Bedeutung für die Kontextualisierung der Jesusbewegung sind. In unserem Überblick gehe ich besonders auf Orte wie Gamla, Kapernaum, Khirbet Qana oder Yotapata ein; andere wie Giscalā (Josephus, Bell. 2,575–585; 4,84–120, 123f.; Vita 43–45 u. ö.)<sup>71</sup>, Meron (Josephus, Bell. 2,573; 3,40; Vita 188), Gabara (Josephus, Bell. 2,629; 3,132; Vita 123. 242f. u. ö.)<sup>72</sup>, Beersheba ba-Galil (Josephus, Bell. 2,537; 3,39; Vita 188) oder Bethlehem ba-Galil (mKel 2,2) könnten zur selben Kategorie gehört haben. Es fehlen lediglich noch ausreichende, über die sporadischen literarischen Erwähnungen hinausgehende archäologische Befunde, um diesen Eindruck zu erhärten.

Zwar sind von einigen dieser Orte Keramikbefunde aus vorhasmonäischer Zeit (vor allem „Galilean Coarse Ware“) bekannt, doch wissen wir über die dazugehörigen Siedlungen zu wenig, um von einer Kontinuität ins 1. Jh. v. Chr. ausgehen zu können. Deutlich bleibt in jedem Fall, dass der Siedlungsboom dieser Kleinstädte erst gegen 100 v. Chr. beginnt, und damit zur selben Zeit wie die hasmonäische Inbesitznahme Galiläas und der Ausbau von Sepphoris und vor allem von Magdala.

Grabungen in den galiläischen Landstädten Yotapata und Khirbet Qana wie auch in Gamla im Golan machen deutlich, wie sehr sich die hellenistische Kultur auch abseits der großen Städte mit jüdischer Lebensweise verbunden hatte. Vor allem in Yotapata und Gamla haben wir nun genügend Hinweise auf eine ländliche Elite, die offensichtlich die finanziellen Möglichkeiten hatte, ihren Status und Reichtum mithilfe von architektonischen und dekorativen Elementen urbaner Kultur Ausdruck zu verleihen<sup>73</sup>.

---

<sup>70</sup> Wie P. Richardson, *Khirbet Qana (and Other Villages) as a Context for Jesus*, in: Charlesworth (Hg.), *Jesus and Archaeology* (wie Anm. 2), 120–144, hier: 120–122 zeigt, ist diese Unterscheidung nicht neu, wird in der einschlägigen Literatur aber nicht immer konsequent genug durchgeführt. Vor allem auf der Basis neuerer Versuche zur sozialen Differenzierung innerhalb der galiläischen Bevölkerung scheint mir eine Unterscheidung von Stadt (*city*), Landstadt (*town*) und Dorf (*village*) notwendig, wenn auch die Typen in sich vielfältig sind sowie Grenzen und Kriterien fließen. Eine genauere Untersuchung diese Phänomene ist notwendig, kann aber hier nicht geleistet werden.

<sup>71</sup> *Tabula Imperii Romani* 136.

<sup>72</sup> *Tabula Imperii Romani* 126.

<sup>73</sup> *Aviam*, *Zwischen Meer und See* (wie Anm. 49), hier: 23–29.

An den hoch gelegenen Hängen des Stadtberges von *Yotapata*<sup>74</sup> beispielsweise befanden sich geräumige, aufwendig ausgestattete Häuser, die sich über zwei oder drei Terrassen den Hang hinauf zogen.

„In einem dieser Häuser waren die Wände mit farbenfrohen Fresken im ‚Zweiten Pompeianischen Stil‘ bemalt, hinzu kam wunderschön geformter Stuck. Ein weiteres, einzigartiges Detail kam ebenfalls ans Licht: der Boden war mit Fresken im *opus sectile*-Stil bedeckt. Die bisher einzige Parallele dafür ist der frühe, herodianische Fußboden in der Orchestra des Theaters in Caesarea am Meer. Ähnliche Wandmalereien sind vor allem aus den herodianischen Palästen bekannt, aber auch in sehr reichen Stadtwillen wie etwa in Caesarea unter der byzantinischen Palaestra oder am Westhügel des herodianischen Jerusalem“<sup>75</sup>.

Hinzu kommen zahlreiche Objekte häuslichen Wohlstandes wie etwa ein luxuriöser Mehrfachleuchter und Fragmente eines rechteckigen Kalksteintisches (der bisher einzige in Galiläa).

Ähnliche Befunde sind auch aus *Gamla* bekannt<sup>76</sup>. Die wirtschaftliche Basis von Gamla war wohl Öl- und Weinproduktion, während in der Gegend von Yotapata offensichtlich eher Schafzucht zur Woll- und Textilproduktion betrieben wurde. Im Einzugsgebiet dieser Kleinstädte befanden sich zahlreiche Dörfer, sodass man sie sicher als lokale Zentralorte bezeichnen kann, denen auch eine Funktion als Marktplatz und lokales Verwaltungszentrum zukam.

Mit einer Bevölkerungszahl von etwa 1.000 Personen und Ansätzen einer architektonischen Differenzierung könnte *Kapernaum* einen ähnlichen Charakter, sowohl der Größe als auch der Funktion nach, wie Yotapata und Gamla besessen haben<sup>77</sup>. Kapernaum war kein Dorf mehr, aber auch noch keine Stadt wie Magdala oder Tiberias<sup>78</sup>. Leider haben die bisherigen Grabungen abgesehen von einer umstrittenen Synagoge des 1. Jh. n. Chr. und kaum publizierten Resten eventueller öffentlicher Gebäude auf dem

<sup>74</sup> D. Adan-Bayewitz; M. Aviam, Iotapata, Josephus, and the Siege of 67. Preliminary Report on the 1992–94 Seasons, in: *Journal of Roman Archaeology* 10 (1997) 131–165; M. Aviam, Yodefot/Iotapata. The Archaeology of the First Battle, in: A. M. Berlin; J. A. Overman (Hg.), *The First Jewish Revolt. Archaeology, History and Ideology*, London – New York 2002, 121–133; K. Atkinson, Noble Deaths at Gamla and Masada? A Critical Assessment of Josephus’ Account of Jewish Resistance in Light of Archaeological Discoveries, in: Rodgers (Hg.), *Making History. Josephus and Historical Method* (wie Anm. 37), 349–370.

<sup>75</sup> Zu Kapernaum vgl. Reed, *Archaeology and the Galilean Jesus* (wie Anm. 2), 62–99; Aviam, *Zwischen Meer und See* (wie Anm. 49), 26; auf dem neuesten Stand: S. DeLuca, Art. Capernaum-Tabgha, im Druck für: Master u. a. (Hg.), *The Oxford Encyclopedia* (wie Anm. 40); mit Literaturverweisen auf Grabungsberichte).

<sup>76</sup> Zu Gamla vgl. D. Syon, *Gamla. City of Refuge*, in: A. M. Berlin; J. A. Overman (Hg.), *The First Jewish Revolt. Archaeology, History and Ideology*, London – New York 2002, 134–153; A. M. Berlin, *Gamla I. The Hellenistic and Roman Pottery* (Israel Antiquities Authority, Reports 29), Jerusalem 2006; D. Syon; Z. Yavor, *Gamla II. The Shmarya Gutmann Excavations 1976–1989. The Architecture* (Israel Antiquities Authority, Reports 44), Jerusalem 2010; Dies., *Gamla III. The Shmarya Gutmann Excavations 1976–1989. Finds and Studies* (Israel Antiquities Authority, Reports), Jerusalem (im Druck); D. Syon, *Gamla*, im Druck für: Master u. a. (Hg.), *The Oxford Encyclopedia* (wie Anm. 40).

<sup>77</sup> S. DeLuca, *Capernaum-Tabgha*, im Druck für: Master u. a. (Hg.), *The Oxford Encyclopedia* (wie Anm. 40).

<sup>78</sup> DeLuca, *Capernaum-Tabgha* (wie Anm. 77), der entgegen Lk 4,31 Kapernaum nicht als „Stadt“ bezeichnet (*polis*), sondern Josephus’ Bezeichnung „Dorf“ folgt (*kome*, Vita 72). M. E. sollten beide Bezeichnungen einander nicht so kategorisch gegenüber gestellt werden.



orthodoxen Teil des heutigen Kapernaum (vermutlich aus der Zeit nach 70) lediglich ausgedehnte Teile der Wohnbebauung zutage gefördert. Diese ist jedoch auffallend anders strukturiert als etwa im viel kleineren Dorf von et-Tell (Betsaida?, östlich des Jordaneinlaufs in den See Gennesaret) oder – nur um ein weiteres Beispiel zu nennen – in Qiryat Sefer nordwestlich von Jerusalem<sup>79</sup>. Beide letztgenannten Orte bestehen aus einzelnen Höfen oder Hauskomplexen, die locker und die Topografie ausnützend entweder um einen gemeinsamen Dorfplatz herum (Qiryat Sefer) oder ohne erkennbaren Mittelpunkt entlang eines Hauptweges (et-Tell/Betsaida?) errichtet wurden. Interessant ist, dass etwa die Bewohner von et-Tell im 1. Jh. v./n. Chr. zwar in einem recht traditionellen, organisch gewachsenen Dorf wohnten, sehr wohl aber am Zufluss von auswärtigen Handelsgütern bis an den See partizipierten. Zumindest die Bewohner der Fischerhäuser von et-Tell waren also nicht arm.

Kapernaum jedoch folgt grob dem aus Städten wie Magdala oder Sepphoris bekannten, hellenistischen „Schachbrettmuster“, in das die Wohnblöcke (*insulae*) ganz in traditioneller Manier als verschachtelte *cluster* eingepasst sind, die von der hasmonäischen Periode bis ins 6. Jh. n. Chr. durchgehend bewohnt und permanent verändert wurden.

Die Grabungen von Douglas Edwards, Tom McCollough und Jack Olive in *Khirbet Qana* runden das Bild ab<sup>80</sup> – ganz abgesehen von der Frage, ob es sich bei Khirbet Qana um das in Joh 2,1; 4,46; 21,2; Josephus, Vita 86 erwähnte Kana handelt<sup>81</sup>. Auch in Khirbet Qana konnten ein geplanter, relativ regelmäßiger Straßenplan, ein öffentliches Gebäude (Synagoge?), die Unterscheidung von Wohnbebauung und zur Produktion genutzter Viertel identifiziert werden, die in sich wieder differenziert waren, sowie eine klare Schichtung in ärmere und reichere Wohnhäuser. Khirbet Qana – wie auch Yotapata, Gamla oder Kapernaum – zeigen, dass es hier unterschiedliche Stufen von Hellenisierung im Vergleich zu Städten wie Sepphoris, Magdala und Tiberias gab. Das Gebiet außerhalb der Städte stellte aber keinesfalls eine „hellenismusfreie Zone“ dar<sup>82</sup>. Trotz des evidenten, aber punktuellen Luxus und der deutlichen sozialen Differenzierung der Bevölkerung war

<sup>79</sup> Zu et-Tell (Bethsaida?) vgl. C. Savage, Supporting Evidence for a First Century Bethsaida, in: Zangenberg; Attridge; Martin (Hg.), Religion, Ethnicity and Identity (wie Anm. 38), 193–206; C. Savage, Biblical Bethsaida. An Archaeological Study of the First Century, Lanham u. a. 2011; zu Qiryat Sefer vgl. Y. Magen; Y. Tsionit; O. Sirkis, Khirbet Badd Isa – Qiryat Sefer, in: Y. Magen u. a. (Hg.), The Land of Benjamin (Judea & Samaria publications 3), Jerusalem 2004, 179–241.

<sup>80</sup> D. R. Edwards, Khirbet Qana. From Jewish Village to Christian Pilgrim Site, in: J. Humphrey (Hg.), The Roman and Byzantine Near East, vol. 3 (Journal of Roman Archaeology, Suppl. Series 49), Portsmouth 2002, 101–132; P. Richardson, Khirbet Qana (and Other Villages) as a Context for Jesus, in: Ders., Building Jewish in the Roman World, Waco 2004, 55–71; Richardson, Khirbet Qana (wie Anm. 70).

<sup>81</sup> M. Aviam, Cana of the Galilee, im Druck für: Master u. a. (Hg.), The Oxford Encyclopedia (wie Anm. 40) bestreitet die Identifikation von Kana mit Khirbet Qana und zieht das zur Zeit in Ausgrabung durch Yardenna Alexandre befindliche Kafr Kenna vor. Die bisherigen Ergebnisse haben zwar eine Besiedlung seit der Bronzezeit identifizieren können, doch herrscht über deren Größe und Charakter in späthellenistischer oder früh-römischer Zeit noch viel Unsicherheit, dazu vgl. u. a. K. Covello-Paran, Kafr Kanna. Final Report, HA-ESI 125 (2013) in [http://www.hadashot-esi.org.il/report\\_detail\\_eng.asp?id=2211](http://www.hadashot-esi.org.il/report_detail_eng.asp?id=2211) (Zugriff 01.03.2013) und Y. Alexandre, Kafr Kanna. Final Report, HA-ESI 125 (2013) in [http://www.hadashot-esi.org.il/report\\_detail\\_eng.asp?id=2212](http://www.hadashot-esi.org.il/report_detail_eng.asp?id=2212) (Zugriff 01.03.2013).

<sup>82</sup> Richardson, Khirbet Qana (wie Anm. 70), 142: „Hellenistic influence was by no means absent in rural villages“.

die Kultur in diesen Landstädten jüdisch geprägt; explizit pagane Relikte wurden nicht gefunden.

Die Tatsache, dass die frühe Jesusbewegung das jüdisch geprägte, kleinstädtische Kapernaum als „missionarischen Stützpunkt“ gewählt hat (Mt 9,1), hat sicher auch mit der Rolle der Stadt im regionalen Gefüge am See zu tun. Kapernaum war – wie wir gesehen haben – kein Dorf, sondern eine jüdisch geprägte Landstadt, die sehr wohl urbane Elemente aufwies und als Zoll- und Grenzstation in das politische und wirtschaftliche Gefüge von Antipas’ Reich eingeordnet war (Mk 2,14f). „Römer“ im Sinne von nicht-jüdischen Fremden sind in diesem Reich nicht zu erwarten; auch der Hauptmann von Kapernaum (Mt 8,5–13 par Lk 7,1–10; Joh 4,46b–54) lässt sich besser als Teil der fürstlichen (nicht „königlichen“ wie in Joh 4,46b) Verwaltung verstehen, zu der offensichtlich auch Militär gehörte. Als selbstständiger Klientelfürst brauchte Antipas keine Römer im Land zu haben. Handel, Landwirtschaft (vor allem die Produktion und Vermarktung von Öl) und Fischfang scheinen auch eine ausreichend große Mittelschicht ernährt zu haben, deren Häuser wir noch heute auf dem Grundstück der Franziskaner besichtigen können.

Ohne Anhänger der Jesusbewegung in der kleinstädtischen Mittelschicht in Galiläa hätte sich auch die Erinnerung an das „Haus Petri“ nicht bewahrt<sup>83</sup>. Das Haus wurde irgendwann im späten 3. oder frühen 4. Jh. in eine ummauerte Monumental- und Versammlungsstätte für lokale Christen und Pilger umgewandelt. War Jesus selbst noch Wanderprediger ohne feste Bleibe, so waren seine ersten Jünger in Galiläa doch zumindest zum Teil ein (klein-)städtisches Phänomen. Vieles spricht dafür, dass seine Jüngerschaft von Anfang an aus ortsfesten *und* mobilen Sympathisanten bestand. Und selbst die mobilen Gruppen (einschließlich) Jesu(s) bewegten sich nicht in einer Welt, die allein „ländlich“ geprägt war. Martin Ebners kategorische Charakterisierung der Jesusbewegung als „Landbewegung“ ist also sicher zu differenzieren<sup>84</sup>. Der oft dem Apostel Paulus zugeschriebene Schritt in die städtische Welt war vielleicht gar nicht mehr so groß, vor allem nachdem sich konkurrierende Gruppen des frühesten Christentums bereits in Jerusalem und Städten wie Damaskus, Antiochia oder an der palästinischen Küste niedergelassen hatten (Act 8,1–11,26).

### c) Dörfer

Die ländliche Welt der Bauern und Tagelöhner Galiläas ist in der Jesusüberlieferung besonders prominent. Jesus bezieht sich in seinen Gleichnissen auf die Welt der Bauern, einige seiner Jünger kamen aus kleinen Orten dieser Region<sup>85</sup>. Natürlich existierten zahl-

<sup>83</sup> Zum frühesten Christentum in Galiläa vgl. *J. K. Zangenberg, From the Galilean Jesus to the Galilean Silence. Earliest Christianity in the Galilee until the 4th Century C.E.*, im Druck für: J. Schröter; C. K. Rothschild (Hg.), *The Rise and Expansion of Christianity in the First Three Centuries C.E. (WUNT I)*, Tübingen 2013 (mit ausführlichen Literaturangaben).

<sup>84</sup> „Die Jesusbewegung war eine Landbewegung“ (15), und „Daran lässt sich nicht rütteln: Die Wiege der Jesusbewegung ist das ländliche Milieu in Galiläa“ (17) aus *M. Ebner, Die Stadt als Lebensform der ersten Christen (Das Urchristentum in seiner Umwelt I; GNT 1,1)*, Göttingen 2012.

<sup>85</sup> *J. Habbe, Palästina zur Zeit Jesu. Die Landwirtschaft in Galiläa als Hintergrund der synoptischen Evangelien*, Neukirchen-Vluyn 1996; skeptischer bezüglich des Werts der synoptischen Gleichnisse für die Galiläaforschung ist zu Recht *K.-H. Ostmeyer, „Urgestein der Jesusüberlieferung?“ Die synoptischen Gleichnisse als*

reiche, für uns meist namenlos gebliebene Dörfer in Galiläa<sup>86</sup>, doch sind bisher leider noch zu wenige archäologische Befunde aus galiläischen Dörfern bekannt<sup>87</sup>. Die zeitgenössischen Befunde aus Nazareth sind sehr fragmentarisch und oft wegen späterer Überbauung zum Teil problematisch bzw. noch recht schlecht publiziert<sup>88</sup>. Das neben Nazaret m. E. einzige wirkliche galiläische Dorf, das archäologisch hinreichend erforscht ist, ist et-Tell (Betsaida?)<sup>89</sup>. Die Grabungen unter der Leitung von Rami Arav und Richard Freund führten uns – auch abgesehen von den Debatten um die Identifizierung von et-Tell mit Betsaida-Julias und den sog. „Tempel der Livia-Julia“<sup>90</sup> – die materielle Kultur eines galiläischen Fischerdorfs in vielen Details lebhaft vor Augen<sup>91</sup>. Die traditionelle Bauweise der Hofhäuser steht dabei in einem eigentümlichen, aber nur ver-

---

historische Quelle für die galiläische Umwelt Jesu, in: Claussen; J. Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas* (wie Anm. 34), 185–208.

<sup>86</sup> Von angeblich 204 Dörfern Galiläas erwähnt Josephus nur 44 namentlich, vgl. die Liste bei *M. Aviam; P. Richardson*, *Josephus' Galilee in Archaeological Perspective*, in: S. Mason (Hg.), *Life of Josephus. Translation and Commentary* (Flavius Josephus. Translation and Commentary 9), Leiden u. a. 2001, 177–209; zur Diskussion dieser Angabe siehe *Böttlich*, *Was kann aus Nazaret Gutes kommen?* (wie Anm. 2), 323f.; dazu nun auch *Ch. Ben-David*, *Were there 204 Settlements in Galilee at the Time of Josephus Flavius?*, in: *JJS* 62 (2011) 21–36, der nachweist, dass die von Josephus genannte Anzahl von Dörfern nicht allzu weit von der Realität entfernt liegt (z. B. Josephus, *Bell.* 3,35–43; *Vita* 235).

<sup>87</sup> *Zangenberg*, *Das Galiläa des Josephus* (wie Anm. 46), hier: 285–290.

<sup>88</sup> Zu Nazaret zur Zeit Jesu s. allgemein *Reed*, *Archaeology and the Galilean Jesus* (wie Anm. 2), 131f.; *Crossan; Reed*, *Excavating Jesus* (wie Anm. 2), 15–50; *K. R. Dark*, *Art. Nazareth*, im Druck für: *Master u. a.* (Hg.), *The Oxford Encyclopedia* (wie Anm. 40); zu den Befunden unter der Verkündigungskirche *B. Bagatti*, *Excavations in Nazareth. From the Beginning Until the Twelfth Century Jerusalem (SBF.CMa 17)*, Jerusalem 1969; *J. E. Taylor*, *Christians and the Holy Places. The Myth of Jewish-Christian Origins*, Oxford 1993, 221–267; *J. F. Strange*, *Archaeological Evidence of Jewish Believers?*, in: O. Skarsaune; R. Hvalvik (Hg.), *Jewish Believers in Jesus. The Early Centuries*, Peabody 2007, 710–741, hier: 723–727 und 732–735; zur Entdeckung von Teilen eines Wohngebäudes des 1. Jh. v./n. Chr. im Jahr 2009 vgl. den Webbericht der Israel Antiquities Authority: *For the Very First Time. A Residential Building from the Time of Jesus was Exposed in the Heart of Nazareth*, in (Zugriff Februar 2013):

[http://www.antiquities.org.il/article\\_Item\\_eng.asp?sec\\_id=25&subj\\_id=240&id=1638&module\\_id=#as](http://www.antiquities.org.il/article_Item_eng.asp?sec_id=25&subj_id=240&id=1638&module_id=#as);

*Y. Alexandre; G. Bar-Oz; A. Berman*, *Mary's Well, Nazareth* (IAA Reports 49), Jerusalem 2012; zum agrarischen Umfeld Nazarets s. *S. Pfann; R. Voss; Y. Rapuano*, *Surveys and Excavations at Nazareth Village Farm (1997–2002). Final Report*, in: *Bulletin of the Anglo-Israel Archaeological Society* 25 (2007) 19–79; zur ländlichen Umgebung von Sepphoris und Nazaret vgl. *Dark*, *The Roman-Period* (wie Anm. 36).

<sup>89</sup> Zur noch stets umstrittenen Frage der Identifikation vgl. *J. Zangenberg*, *Reassessing the Betsaida Identification*, in: *British Archaeological Reports* 26/3 (2000), 10–12; *H. W. Kuhn*, *Wo wirkte Jesus in der Golanitis? Archäologische und historische Feststellungen zur Gleichsetzung von Betsaida/Julias mit et-Tell in frühromischer Zeit*, in: Claussen; Frey (Hg.), *Jesus und die Archäologie Galiläas* (wie Anm. 34), 149–183, hier: 179–183; *R. S. Notley*, *Et-Tell is Not Betsaida*, in: *NEA* 70 (2009), 220–230 und die Debatte zwischen *R. S. Notley* auf der einen Seite und *R. Arav* und *J. F. Shroder Jr.* auf der anderen in: *Near Eastern Archaeology* 74 (2011) 92–104.

<sup>90</sup> Zum Tempel vgl. jüngst *I. Skupinska-Løvset*, *The Temple Area of Betsaida. Polish Excavations on et-Tell in the Years 1998–2000*, Lodz 2006 und meine Rezension in: *Polish Journal of Biblical Research* 6 (2007), 161–166 (erschienen 2008).

<sup>91</sup> Zu et-Tell (Betsaida?) allgemein s. *F. Strickert*, *Betsaida. Home of the Apostles*, Collegeville 1998, bes. 47–75; *R. Arav*, *Betsaida*, in: Charlesworth (Hg.), *Jesus and Archaeology* (wie Anm. 2), 145–166; *Kuhn*, *Wo wirkte Jesus* (wie Anm. 89), 160–179; *H. W. Kuhn*, *Did Jesus Stay at Betsaida? Arguments from Ancient Texts and Archaeology for Betsaida and et-Tell*, in: T. Holmén; S. E. Porter (Hg.), *Handbook for the Study of the Historical Jesus*, Leiden – Boston 2011, 2973–3021; *C. Savage*, *Biblical Betsaida. An Archaeological Study of the First Century*, Lanham u. a. 2011 (mit neuester Literatur).

meintlichen Kontrast zur Importkeramik und zum Glas, die in den Häusern in freilich bescheidenem Maße gefunden wurden<sup>92</sup>. Beide Gütertypen wurden immerhin von außerhalb Palästinas an den See gebracht. Hinzu kam natürlich die übliche, lokal hergestellte Gebrauchskeramik. Auch die dörfliche Welt am See war im 1. Jh. n. Chr. also offen für Importe. Douglas R. Edwards ergänzt dazu: „Early Roman Galilean villages participated in the economic opportunities and dangers inherent in the Mediterranean system. They operated fully within a vibrant economic environment under Herod Antipas“<sup>93</sup>.

Das Bild der dörflichen Welt am See Gennesaret erfährt daher auch an anderer Stelle wichtige Präzisierungen, der Frage nämlich, was genau mit dem Begriff „Bauern“ (*peasant*) gemeint ist. Vor allem die sozialromantische Annahme, „Bauern“ wären ständig unterdrückt und den städtischen Eliten ausgeliefert gewesen und hätten auf der Basis traditioneller, israelitischer Anschauungen von Gerechtigkeit ein karges, aber ehrliches Leben in Abhängigkeit und Armut gefristet, bedarf der Korrektur<sup>94</sup>. Basierend auf archäologischen Untersuchungen zu Handel und Keramikproduktion in Landstädten sowie zur Anwesenheit von Luxusgütern in ländlichen Siedlungen können „Bauern“ nach der neuesten Forschung nicht als homogene Gruppe verstanden werden, vielmehr bestanden bereits auf der Dorfebene deutliche sozioökonomische Unterschiede. Außerdem war die Landbevölkerung neben der weit verbreiteten Subsistenzwirtschaft auch marktorientiert und Akteur in Handel und Produktion, was Stadt und Land eng aneinander band<sup>95</sup>. Umfangreiche Surveydaten bestätigen eine beträchtliche Zunahme der Siedlungsdichte wegen deutlichen Bevölkerungswachstums im 1. Jh. v./n. Chr.<sup>96</sup>. Daran konnten auch Krankheiten wie Malaria entlang des Seeufers, Überbevölkerung und interne Migration innerhalb Galiläas („Landflucht“) nichts grundsätzlich ändern<sup>97</sup>. Nach Morten Hørning Jensen trugen diese Belastungen jedenfalls nicht zu einer nachhaltigen Destabilisierung der sozialen Situation unter Antipas bei<sup>98</sup>.

<sup>92</sup> Dazu vor allem S. Fortner, Die Keramik und Kleinfunde von Bethsaida-Julias am See Genezareth, Israel, Diss. Phil. LMU München 2008.

<sup>93</sup> D.R. Edwards, Identity and Social Location in Roman Galilean Villages, in: Zangenberg; Attridge; Martin (Hg.), Religion, Ethnicity and Identity (wie Anm. 38), 357–374, hier: 373.

<sup>94</sup> Vgl. schon J. A. Overman, Jesus of Galilee and the Historical Peasant, in: Edwards; McCollough (Hg.), Archaeology and the Galilee (wie Anm. 2), 67–73; und nun besonders S. L. Mattila, Jesus and the ‘Middle Peasants’? Problematizing a Social-Scientific Concept, in: CBQ 72 (2010), 291–313; aufgegriffen u. a. von M. Hørning Jensen, Climate, Droughts, Wars and Famines in Galilee as a Background for Understanding the Historical Jesus, in: JBL 131 (2012) 307–324.

<sup>95</sup> Mattila, Jesus (wie Anm. 94), hier: 299–305; M. Hørning Jensen, Rural Galilee and Rapid Changes. An Investigation of the Socio-Economic Dynamics and Developments in Roman Galilee, in: Biblica 93 (2012) 43–67, hier: 58.

<sup>96</sup> Grundlegend: R. Frankel u. a. (Hg.), Settlement Dynamics and Regional Diversity in Ancient Upper Galilee. Archaeological Survey of Upper Galilee (Israel Antiquities Authority, Reports 14), Jerusalem 2001; Leibner, Settlement and History (wie Anm. 36); U. Leibner, Settlement and Demography in Late Roman and Byzantine Eastern Galilee, in: A. S. Lewin; P. Pellegrini (Hg.), Settlements and Demography in the Near East in Late Antiquity. Proceedings of the Colloquium, Matera 27–29 October 2005, Pisa – Rom 2006, 105–129; Jensen, Rural Galilee (wie Anm. 95), 50–55.

<sup>97</sup> Dazu J. L. Reed, Instability in Jesus’ Galilee. A Demographic Perspective, in: JBL 129 (2010) 343–365; vgl. dazu die berechtigte Kritik von Jensen, Climate, Droughts, Wars and Famines (wie Anm. 94).

<sup>98</sup> Jensen, Climate, Droughts, Wars and Famines (wie Anm. 94).

## Fazit

### 3.1 Vorbemerkungen: Galiläa und die Evangelien

Bevor wir konkret nach dem Beitrag der Archäologie zur Jesusforschung fragen, ist ein Blick auf die schriftlichen Quellen sinnvoll<sup>99</sup>. Ausgangspunkt ist zunächst die Frage, was wir von den Evangelien an Informationen über Galiläa erwarten können<sup>100</sup>. Mir scheinen – in aller Kürze und zugegebenermaßen recht ungeschützt – die folgenden Aussagen plausibel:

a) Die Evangelien sind keine systematischen Darstellungen der geografischen und politischen Verhältnisse, sondern historisch plausible Skizzen des Weges Jesu aus Sicht ihrer Autoren. Die Evangelien gehören im weiteren Sinne zur antiken biografischen Literatur und können sich daher verhältnismäßig frei unterschiedlicher Darstellungsformen und -methoden bedienen. Dazu gehört, dass man die Hauptperson(en) situativ einordnet und die Ereignisse in einer sinnvollen zeitlichen und örtlichen Reihenfolge präsentiert, was die Synoptiker ja beispielsweise dadurch erreicht haben, dass sie Jesu Weg linear in Galiläa beginnen und in Jerusalem enden lassen. Johannes hingegen hat den Weg Jesu von Galiläa nach Jerusalem durch ein auffallendes „spiralförmiges“ Hin und Her zwischen den beiden Polen aufgelockert, sodass man sich als Historiker die ernsthafte Frage stellen muss, welchem Modell man bei der Rekonstruktion des Weges Jesu eigentlich folgen will. Dass man beide Wege insgesamt einfach addiert oder anderweitig harmonisiert, scheint mir nicht möglich. Doch kann man die darin enthaltene Information wie z. B. die unterschiedlichen Ortsnamen einfach auf eine gemeinsame Karte schreiben und so die vielen weißen Flecken auf der Route Jesu auffüllen? Wie auch immer, galiläisches „Lokalkolorit“ gehört integral zu den Evangelien hinzu und kann daher auch mit aller Vorsicht historisch ausgewertet werden. Doch für welche Ebene der Überlieferung gilt das?

b) Die Vorsicht bei der Auswertung der Evangelien als Grundlage zur Rekonstruktion des „historischen Galiläa“ erwächst zum einen aus der Einsicht, dass sie ihrerseits Quellen verarbeitet haben, die wir zum Teil nicht kennen. Auch diese basieren wieder auf Informationen, die noch schwerer zu fassen sind. Die uns durch die Evangelien erhaltenen Informationen zu Galiläa sind also der Endpunkt eines mehrstufigen Überlieferungsprozesses. Wie „vollständig“ das Galiläabild der Evangelien ist, d. h. wie nahtlos es mit den „tatsächlichen Ereignissen“, deren Reihenfolge und ihrem individuellen Informationsgehalt übereinstimmt, ist daher sehr schwer zu entscheiden. „Die Jesusbewegung erfasst [...] Galiläa nicht flächendeckend. Sie hat ihre Routen, ihre Zentren – und ihre weißen Flecken“<sup>101</sup>. Die daraus resultierende Problematik sei an einem einfachen Beispiel verdeutlicht: Verdankt sich die in der Forschung so oft diskutierte Nichterwähnung von Jesu Besuchen in Städten wie Sepphoris, Magdala oder Tiberias, der ordnenden und auswählenden Redaktionstätigkeit der Evangelisten? Oder fehlten ent-

<sup>99</sup> Dazu *Böttrich*, Was kann aus Nazaret Gutes kommen? (wie Anm. 2). Zu Galiläa bei Josephus habe ich mich geäußert in *Zangenberg*, Das Galiläa des Josephus (wie Anm. 46).

<sup>100</sup> *Schröter*, Jesus der Galiläer (wie Anm. 2).

<sup>101</sup> *Böttrich*, Was kann aus Nazaret Gutes kommen? (wie Anm. 2), 323.

sprechende Berichte über solche Besuche bereits in ihren Quellen (aus welchen Gründen auch immer)? Oder gibt es diese Berichte nicht, weil Jesus tatsächlich nicht in diese Städte ging? Und was würde uns dieses Verhalten (so es sich denn verifizieren ließe) über die Zustände in Galiläa selbst verraten? Erst, wenn man diese Fragen beantworten kann, steht der Weg offen, um nach den Gründen zu fragen, die hinter den einzelnen Überlieferungsstufen stehen könnten.

c) Die Vorsicht bei der Auswertung galiläaspezifischer Daten aus den Evangelien resultiert ferner aus der Einsicht, dass deren Informationsgehalt auf der Ebene der Evangelien „gebrochen“ sind. Zum einen nämlich dienen die Evangelien (und sicher auch schon ihre Quellen) den individuellen und gruppenspezifischen theologischen Interessen der jeweiligen Autoren, allen voran natürlich um Jesus als Messias darzustellen, zugleich erschließen sie die Bedeutung des Weges Jesu und machen ihn transparent zur Bearbeitung von Fragen und Problemen der Gemeinden, in denen die Evangelisten lebten. Die Evangelisten überlieferten Vergangenheit um der Gegenwart willen. So hat jeder Evangelist eigene Schwerpunkte in der Auswahl und Bearbeitung seiner Quellen entwickelt und das Material entsprechend akzentuiert. Markus zum Beispiel scheint die Frage nach wahrer Nachfolge am Herzen gelegen zu haben, Lukas der Ausgleich zwischen Reichen und Armen in der Gemeinde oder Matthäus der Disput mit thoratreuen jüdischen Gruppen über die Messianität Jesu. Johannes wirft aufgrund seiner sehr weitgehend eigenständigen Quellen, Struktur, Sprache und Theologie ganz eigene Probleme auf. Insofern ist davon auszugehen, dass unsere Quellen den Weg Jesu durch Galiläa aus der historischen (und wohl auch geografischen) Distanz heraus geschrieben haben. Es ist davon auszugehen, dass ihre Darstellungen des Weges Jesu selektiv und eklektisch sind und nicht automatisch das „ursprüngliche Gesamtbild“ wiedergeben.

d) Welches Bild ergibt sich also aus den Evangelien zu Galiläa? Festzuhalten scheinen mir folgende Punkte:

Galiläa und die umgrenzenden Gebiete waren der Kontext des Wirkens Jesu. Erkennbar ist jedoch, dass Jesus offensichtlich nur in einem geografisch klar umrissenen Teil Galiläas intensiver aktiv war. Folgt man den Synoptikern, dann lag der Schwerpunkt am Nordwestufer des Sees mit Kapernaum als besonderem Stützpunkt einschließlich der westlichen Gaulanitis am Jordaneinfluss in den See Gennesaret. Folgt man jedoch Johannes, dann käme mit Nain und Kana im nördlichen Untergaliläa noch die weitere Umgebung um Sepphoris hinzu. Momentan archäologisch fassbar ist vor allem der synoptische Aktionsradius, die beiden Orte Nain und Kana sind bisher noch nicht mit letzter Sicherheit lokalisiert.

Zu Jesu galiläischer Aktivität gehörten offensichtlich auch Ausflüge nach Osten an das am See liegende Gebiet der Dekapolis (Gadara oder Gergesa) und nach Norden ins Gebiet von Tyros und Sidon. Sie sind aufgrund der Verwobenheit Galiläas mit den Gebieten im Osten und Norden durchaus plausibel. Aufgrund der nun deutlicher zutage tretenden Anwesenheit hellenistisch-jüdischer Kultur am Westufer des Sees und dessen engere Verbindung mit der Dekapolis (Magdala!) müsste man freilich die bisher häufigen Verweise auf die Dekapolis als vermeintlichen Hintergrund hellenisierender Aspekte in der Jesusbewegung und Jesusüberlieferung neu bedenken („Kynikertheorie“). Man hätte also

nicht erst ins „heidnische Gadara“ reisen müssen, um mit hellenistisch-populaphilosophischen Lebensweisen und Redeformen in Kontakt zu kommen. Diese könnte es ebenso an der Westseite des Sees gegeben haben<sup>102</sup>.

Unbestritten ist auch die große Rolle, die bestimmte Orte (z. B. Berg, Dorf, Haus, Feld, Ufer des Sees), Institutionen (z. B. Synagoge, Zollstation, Ufer mit Fischerbooten) und Bevölkerungsgruppen (z. B. reicher Mann, Arme, Frauen, Zöllner, Fischer, Grundbesitzer, Bauern, Pächter, Tagelöhner, Synagogenvorsteher, Pharisäer, Schriftgelehrte, Blinde, Taube, Aussätzig; selten der Landesfürst) sowohl in der Wortüberlieferung als auch in den exemplarisch zugespitzten Ereigniserzählungen (Heilungen, Streitgespräche) spielen. Alle diese Einzelheiten, wie auch die eher marginale Rolle von Nichtjuden, sind in Galiläa in der Tat weitgehend plausibel zu machen und ergeben zusammen mit den in der Überlieferung erwähnten Ortsnamen ein sehr „dichtes“ Lokalkolorit, das kaum allein der Redaktionstätigkeit der Evangelisten zugeschrieben werden kann.

Die Jesusüberlieferung lässt noch deutliche Konturen der Botschaft erkennen, die der Nazarener in Galiläa verbreitet hat. Er verkündigte das unmittelbar bevorstehende Kommen des Reiches Gottes als Heilsbotschaft an alle in Galiläa, die durch Armut oder soziale Stigmatisierung vom „real existierenden“ Gottesvolk ausgeschlossen waren, aber als Gericht über alle anderen, die auf ihre sozialen wie religiösen Privilegien vertrauen. Im Zusammenhang mit dieser Botschaft stehen Heilungen und Zeichenhandlungen wie das provokative Feiern von Mahlgemeinschaft mit nicht „gesellschaftsfähigen“ Personen, die Existenz als heimatloser Wanderprediger oder die Berufung eines das wieder gesammelte Gottesvolk verkörpernden Schülerkreises.

### 3.2 Galiläa zur Zeit Jesu

Das Bild Galiläas, das sich aus den Ergebnissen der archäologischen Galiläaforschung ergibt, kann wie folgt umrissen werden:

a) Galiläa befand sich zur Zeit Jesu zusammen mit dem syrisch-palästinischen Raum in einem längeren Prozess der Hellenisierung. Diese geht zurück auf die Öffnung Palästinas zu den Verkehrs- und Handelswegen des östlichen Mittelmeers seit dem späten 4. Jh. v. Chr.; sie war getragen durch die Offenheit der einheimischen Elite, die zumindest teilweise Übernahme griechischer Lebens-, Bau und Wirtschaftsformen sowie deren wachsende Anziehungskraft bei breiteren gesellschaftlichen Schichten. All dies resultierte in der langsamen Ausbildung einer indigenen, „hybridisierten“ Form von Hellenismus. Zu Beginn bezog der hellenistische Einfluss auf Galiläa seine Inspiration noch von phönizischer oder ägyptischer Präsenz an der Mittelmeerküste. Die Eroberung und rasche Kolonisierung Galiläas durch die Hasmonäer ab ca. 104 v. Chr. bedeutete kein Ende der Hellenisierung, sondern die Veränderung ihrer Parameter: Die Impulse kamen seither nicht mehr von der Küste, sondern aus dem Süden, vor allem aus Jerusalem. Diese Jerusalemer Spielart der Hellenisierung setzte sich durch systematische Kolonisierung im Laufe des frühen 1. Jh. v. Chr. so grundlegend im Norden durch, dass abgesehen vom Küstengebiet im Westen und der späteren Dekapolis im Osten praktisch keine Spuren

---

<sup>102</sup> Dies in Weiterführung der Gedanken von *Zanzenberg*, *Jesus – Galiläa – Archäologie* (wie Anm. 44), 16–20.

dieses „phönizisch-mediterranen“ bzw. „semitisch-paganen“ Hellenismus in Galiläa mehr zu entdecken sind. Daher ist die auch heute immer noch zu lesende Annahme unhaltbar, wonach kulturelle und/oder religiöse Unterschiede zwischen Galiläa und Judäa bestanden hätten<sup>103</sup>. Dieser jüdisch-hasmonäisch-jerusalemische Hellenisierungsprozess kam erst durch den Ausbruch des Ersten Aufstands gegen Rom im Jahre 66 zu seinem Ende.

b) Die neuen hasmonäischen Herren waren die eigentlichen Hellenisierer Galiläas, Antipas folgt ihnen darin nahtlos. Durch massive Infrastrukturmaßnahmen über die folgenden Generationen (Magdala, Sepphoris, später Tiberias) verlor Galiläa im 1. Jh. v. Chr. Schritt für Schritt seinen Charakter als Hinterland der phönizischen Küstenstädte bzw. als Vorgarten der südsyrischen Metropolen (d. h. der späteren Dekapolis) und wurde mehr und mehr zum Durchgangsgebiet für Warenströme vom Mittelmeer nach Syrien. Dieser strukturelle Prozess war zu Zeiten Jesu grundsätzlich schon abgeschlossen, die Gründung von Tiberias zeigt jedoch, dass das demografische und ökonomische Potenzial dieses Prozesses noch nicht ausgeschöpft war.

c) Im Laufe des 1. Jh. v. Chr. blieb Galiläa nicht nur Durchgangsgebiet, sondern wurde zunehmend auch selbst Zielgebiet für Waren und Gepflogenheiten aus dem Mittelmeergebiet. In beiden Zusammenhängen, sowohl beim transregionalen Handel als auch als einheimische Abnehmer von Gütern, spielt eine wachsende einheimische Oberschicht eine Rolle, die zunächst vom Jerusalemer Hof abhängig war, dann aber mehr und mehr auch führende Kreise außerhalb der Verwaltungszentren Magdala und Sepphoris mit umfasste, die im überall im Land verstreut wohnten. So strahlte die Hellenisierung auch immer mehr auf das ländliche Galiläa aus, was deutlich in der schrittweisen, freiwilligen, durch wachsenden eigenen Wohlstand ermöglichten Übernahme urbaner Bau- und Wohnformen auch in kleineren Städten wie Kapernaum, Yotapata oder Gamla sichtbar wird. Die Funde vom Fischerdorf et-Tell (Betsaida?) zeigen zusätzlich, dass dieser Prozess schon während des 1. Jh. v. Chr. auch kleinere Siedlungen ergriffen hatte. Hellenismus in Galiläa ist somit weniger eine Frage der Geografie als der Sozialgeschichte der Region. Zur Zeit Jesu kam jeder Bewohner Galiläas mit den Auswirkungen hellenistischer Kultur in Kontakt<sup>104</sup>.

d) Die sozialgeschichtlichen Implikationen der Hellenisierung sind komplex und nicht immer deutlich nachzuvollziehen. Es ist nicht von vornherein anzunehmen, dass die wechselseitige Abhängigkeit der Stadt vom Land eher für die Landbevölkerung negative Auswirkungen hatte als für die Stadtbewohner. Ein am Ertrag und der Größe von Grundstücken ausgerichtetes Steuersystem<sup>105</sup> sowie das für das 1. Jh. n. Chr. archäologisch

<sup>103</sup> So behauptet etwa *P. Pilhofer*, *Das Neue Testament und seine Welt* (UTB 3363), Tübingen 2010, 69–72 (zu Galiläa) im Anschluss an *W. Bauer*, *Jesus der Galiläer*, in: G. Strecker (Hg.), *Walter Bauer. Aufsätze und Kleine Studien*, Tübingen 1967, 91–108 (zuerst publiziert 1927!), *Jesus sei „außerhalb des Bannkreises von Schriftgelehrsamkeit und Pharisäismus (aufgewachsen), in ziemlicher Freiheit vom Gesetz und ohne die quälende Angst, daß die Nähe des Heiden beflecken müsse“* (71).

<sup>104</sup> So zu Recht auch *R. Hoppe*, *Galiläa – Geschichte, Kultur, Religion*, in: L. Schenke u. a. (Hg.), *Jesus von Nazareth. Spuren und Konturen*, Stuttgart 2004, 42–58: „Die heterogene Bevölkerungssituation Galiläas macht die Berührung Jesu mit heidnischen Kreisen schon innerhalb Galiläas historisch plausibel. Wahrscheinlich konnte man auch im ländlichen Raum keine scharfe Trennungslinie zwischen Juden und Heiden ziehen“ (58).

<sup>105</sup> Zur Besteuerung in Palästina s. *F. E. Udoh*, *To Caesar What Is Caesar's. Tribute, Taxes and Imperial Administration in Early Roman Palestine (63 B.C.E.–70 C.E.)*, (Brown Judaic Studies 343), Providence 2006.



nachgewiesene und wohl auf die prosperierenden Jahre unter Antipas zurückgehende Bevölkerungswachstum scheinen zwar zu einer ungleichen Verteilung der Ressourcen geführt zu haben; wachsende Abhängigkeit bäuerlicher Familien durch Schulden und Landflucht nicht erbberechtigter Kinder trug zum stetigen Wachstum der Städte und steigenden sozialen Spannungen zwischen Besitzenden und Besitzlosen bei, doch scheinen die Verhältnisse unter Antipas in Wesentlichen stabil geblieben zu sein.

e) Die verhältnismäßig gute Quellenlage zu Galiläa (Josephus, die Evangelien und die spätere rabbinische Literatur) sollte uns jedoch nicht zur Annahme verleiten, dass der Hellenisierungsprozess in Palästina grundlegend anders verlaufen sein müsste als in anderen Gebieten der Region. Auch müssen die daraus resultierenden sozialen Spannungen in Galiläa nicht größer gewesen sein als beispielsweise in Nabatäa oder Syria, Regionen, aus denen wir viel weniger Nachrichten zur Verfügung haben als aus Galiläa.

### 3.3 Jesus und das Galiläa der Archäologie

Gehen wir – wie oben angerissen – davon aus, dass das in den Evangelien vermittelte Bild im Wesentlichen den Konturen des tatsächlichen Weges Jesu in Galiläa folgt, so ergibt sich daraus:

a) Der Weg Jesu entspricht *nicht* dem gesamten kulturellen Spektrum Galiläas, das wir aus der Archäologie eruieren können. Nach diesem Bild haben Städte, Händler, Reeder, das Fürstenhaus und zumindest in Städten wie Sepphoris, Magdala oder Tiberias sicher auch Nichtjuden, in weit größerem Maße aber hellenisierte Juden, eine wichtigere Rolle gespielt, als wir dies der Evangelientradition entnehmen können. Jesus selbst hat Regionen, Orte, Themen und Milieus aus dem Gesamtgefüge Galiläas ausgewählt und ihnen besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Andere Orte und Milieus werden in der Jesusüberlieferung entweder nicht oder nur ablehnend erwähnt.

b) Vor allem das Übergewicht ländlicher Motive und Orte in der Jesusüberlieferung unter Ausblendung des urbanen Milieus entspricht *nicht* dem Profil Galiläas zur Zeit des Antipas, das wir den letzten Dekaden vor allem archäologischer Galiläaforschung entnehmen können. Zur Zeit Jesu war Galiläa nicht weniger urbanisiert als andere Regionen Syrien-Palästinas mit Ausnahme der Küste.

c) Jesu Zuwendung zu ländlichen Milieus, den Armen oder Marginalisierten der galiläischen Gesellschaft kann daher *nicht* als direkter Reflex auf grassierende Unterdrückung und Not in Galiläa verstanden werden, sondern ist eine bewusste Akzentsetzung, die ihre Wurzeln in seiner recht eigenen herrschafts- und sozialkritischen Rezeption der Heilstraditionen Israels hat, sozusagen in einer selbstständigen, theologisch motivierten „Option für die Armen“<sup>106</sup>. Aussagen über Galiläa in den Jesusüber-

---

<sup>106</sup> Vgl. etwa Schröter, Jesus von Nazareth (wie Anm. 2). Interessanterweise beinhaltet aber das monumentale, von T. Holmén und S. E. Porter herausgegebene Handbook for the Study of the Historical Jesus, Leiden – Boston 2011 trotz seiner über 3600 Seiten keinen eigenen Artikel über „Jesus and Archaeology“, wenn auch einige Autoren auf materielle Daten eingehen.

lieferungen sind *eben auch* Konstrukte eines bestimmten Weltbildes – wie auch das Galiläabild, das Josephus seinen Lesern vermittelt<sup>107</sup>.

d) Die Konfrontation der neuen archäologischen Befunde aus Galiläa mit dem Studium der Texte zeigt: Weder war Jesus bloßer „Exponent“ Galiläas, noch kann dieses Galiläa einfach als monolithischer Block verstanden werden<sup>108</sup>. Die neuen archäologischen Befunde haben zu einer weiteren Differenzierung unseres Galiläabildes geführt, das nun nicht mehr allein als jüdische Region begriffen werden sollte, sondern als jüdisch-hellenisiertes Gebiet, das Teil der Mittelmeerwelt zu Beginn des Prinzipats war. So wird der Ökonomie und Sozialgeschichte Galiläas in Zukunft größeres Gewicht in der Forschung beigemessen werden müssen. Ohne die Fortsetzung sorgfältiger archäologischer Arbeit wäre eine sachgerechte Bearbeitung dieser Themen jedoch nicht denkbar.

Archaeology's contribution to recent Jesus research lies above all in the reconstruction of the social and cultural profile of the Galilee. Especially recent progress in field archaeology are radically transforming our perception of Galilee (cf. the role of Magdala and of towns like Capernaum or Yodefat as cultural and economic links between cities and countryside). Especially under Antipas, Galilee increasingly appears as Hellenized Jewish region located between the Mediterranean and the Decapolis, which more and more became urbanized through trade and governmental activities, and whose population grew. Politically and socially, Galilee appears to have been stable. The rural profile and the social-critical message of the Jesus tradition are no reflection of a particular situation in the Galilee. Especially the message is a result of a deliberate and selective reception of early Jewish traditions by Jesus and the early Jesus tradition. The Galilee of the Gospel is not identical with the Galilee of archaeology.

---

<sup>107</sup> Zangenberg, Das Galiläa des Josephus (wie Anm. 46).

<sup>108</sup> Zangenberg, Jesus – Galiläa – Archäologie (wie Anm. 44), 36–38.